Barbara Pachlerin,

die Sarnthaler Hexe,

und

Mathias Perger,

der Lauterfresser.

Zwei Hexenprozesse

herausgegeben

von

Dr. Ignaz Zingerle.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.
1858.

Herrn
Dr. Hyacinth Holland

Barbara Pachlerin,
die Sarnthaler Hexe,

und

Mathias Perger,
der Lauterfresser.

Zwei Hexenprozesse

herausgegeben

von

Dr. Ignaz Zingerle.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.
1858.

Druck der Wagner'schen Buchdruckerei.

Johann von Kripp

zu Krippach und Brunnberg

gewidmet.

Als Zeichen treuer Freundschaft widme ich Dir nachfolgende Schrift, die hier in stillen Mußestunden gefertigt wurde. Wenn man eine Beziehung zwischen einem Werke und demjenigen, dem es gewidmet wird, mit Recht fordert, so mangelt dieß Verhältniß im vorliegenden Falle nicht. Mit Vorliebe wandtest Du Dich zum sechszehnten Jahrhundert zurück und sammeltest die werthvollen Beiträge zur Geschichte der Wiedertäufer in Tirol, die Du heuer der Oeffentlichkeit übergeben hast. Zu jener Zeit, als die genannte Sekte in unsern Bergen festen Fuß zu fassen drohte, schritt auch der Herenwahn und anderer Aberglaube durch unsere stillen Thäler. Die Wiedertäufer wurden böser Künste beinzichtigt und vermeinte Zauberer wurden des Ketzerthums oder der völligen Gottlosigkeit beschuldigt. Wie die Geschichte der Wiedertäufer in Tirol ein grauenhaftes, blutiges Bild gewährt, enthalten auch nachfolgende Blätter schaurige Gemälde sittlicher Verkommenheit und nächtlichen Aberglaubens. Des Dichters Worte:

»Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn«

finden darin ihre vollste Bestätigung. Das erste der hier mitgetheilten Stücke enthält das Malefizrecht der Here

Barbara Pachlerin, von der schon Beda Weber in seinem Werke „Bozen und dessen Umgebungen“ (S. 298—301) Mehreres berichtet hat. Es ist einer der ersten Hexenprozesse in unserm Lande, und enthält einige wichtige Züge für den Mythologen und Sagenforscher, auf die ich in den Anmerkungen verweise.

Haarsträubender ist der Prozeß gegen Lauterfresser, den ich nur im gemilderten Auszuge gebe. Tiefe sittliche Verkommenheit, finsterer Hexenwahn und brutale Rohheit ziehen sich durch diese Verhandlungen. Man weiß nicht, soll man dem sittlich verworfenen Hexenmeister oder den barbarischen Geschwornen mehr zürnen! — Lauterfresser gibt das Schreckensbild einer entarteten Zeit, die wir zugleich bedauern und verdammen müssen, ist aber gerade dadurch für Sitten- und Culturgeschichte unseres Landes von großer Bedeutung. Durch das Aergerliche und Sittenlose, das darin zu Tage tritt und das ich, wenn der Prozeß seinen geschichtlichen Werth behalten sollte, nicht ausscheiden konnte und durfte, wird wohl Niemand zu Aehnlichem angezogen, sondern Jeder davon abgeschreckt werden. Das häßliche Bild des Bösen in seiner Nacktheit kann nur mit Entsetzen und Grausen erfüllen. Und wie viele derartige schreckensvolle Aktenstücke voll Unzucht und Zauberwahn, voll Blut und Flammen werden noch in den Archiven modern! — Meines Wissens haben in neuerer Zeit nur Dr. Pfaundler [1]) und C. T. Dandolo [2]) Einschlägiges veröffentlicht. Und doch erzählt das Volk allenthalben, wie vom Lauterfresser,

---

[1]) Ferdinandeumszeitschrift, 9. Bändchen, 1843.

[2]) La Signora di Monza e le streghe del Tirolo. Milano 1855.

von vielen andern Herenmeistern, z. B. von Manz und dem berüchtigten Maiserstudenten; doch berichten Chroniken von zahlreichen Hinrichtungen der Zauberei beschuldigter Personen. Wir verweisen hier beispielshalber nur auf die Schrift: Notata variarum rerum ecclesiasticarum et saecularium a me Laurentio Paumbgartner Philosophiae Magistro, Beneficiato ad sanctum Leonardum Merani conscripta ab anno Domini 1664. Paumgartner, der bei Beschreibung der Ankunft des Bischofs von Chur und bei Aufzeichnung einer Magistratswahl in breiter Weise und mit gewichtiger Miene sich ergeht, berichtet von Hinrichtungen der Herer, wie von Dingen, die an der Tagesordnung sind. Wir lassen die hieher bezüglichen Stellen aus seiner Handschrift wörtlich folgen:

Anno 1679. die 11. Augusti.

Capite plexi ac combusti fuere tres magici homines, quorum primus vocabatur Melchior Waltesbier aetatis suae 24 annorum, Helvetus; secundus Carolus Pfisterer ex Zillerstal oriundus, annorum 30, et tertius Joannes Casparus Pliem etiam ex eadem valle, annorum 50. Ad supplicium illos comitatus est ipsemet Reverendissimus Dominus Parochus et ego, Reverendus Dominusque Lucius Moriz Primissarius et tres patres Capucini.

Die 18. ejusdem.

Iterum tres magici homines ultimo supplicio decapitationis consumpti ac corpora eorum igne cremata fuere. Nomina eorum sunt: primi Georgius Stocker e Pusteria oriundus, aetatis annorum circiter 30, secundi Georgius Hofer, annorum 15 ex villa supra Oenipontum Khemeten

nuncupata et tertii Josephus Sailler annorum 20 e pago Marling. Ad supplicium idemque supra eos comitabantur.

Die 13. Decembris.

Quatuor pueri venefiei capite plexi ac combusti sunt, quorum primus vocabatur Leonardus Tengg de Zillerstal oriundus, annorum circiter 14, secundus Erhardus Trenkwalder ex Mais nativus, annorum 25, tertius Joannes N, de pago prope Schlandernum Gefflen nuncupato, annorum circiter 20, et quartus Valentinus Tamerle, alias vocatus März, annorum circa 18, e pago Möltinae ortus. Ad supplicium fuere ante nominati unacum quatuor R. P. P. Capucinis.

1680 Die 13. Septembris.

Die Mercurii ultimo supplicio capitis desectione et combustione affecti fuerunt duo juvenes magiae dediti, nomine Joannes Schweigl et Lucas Plater, ambo ex Valle Passeyr oriundi, comitantibus illos Rmo Dno Parocho, mea persona et binis R. R. P. Capucinis.

Die 14. Novembris.

Iterum ultimo supplicio, nempe decapitationis et combustionis multatus fuit Magus aliquis nomine Mathaeus Haensele (vulgo Pfeiffer Hänsele) annorum sexaginta me et duobus P. Capucinis comitantibus.

Wenn beiläufig binnen Jahresfrist 13 der Zauberei Beschuldigte in einer kleinen Stadt ihr Leben lassen mußten, wie hoch wird die Zahl solcher Opfer im ganzen Lande innerhalb 100 Jahren sich belaufen haben! — Kein Wunder, daß der Scharfrichter von Meran, als er gen Trient beru-

fen wurde, sein langes Wegbleiben damit entschuldigte, daß er und sein Helfer die Hände voll Arbeit in Tirol und im Salzburgischen haben. — Es lohnte wirklich der Mühe, die Hexenprozesse unseres Vaterlandes einer größeren Aufmerksamkeit zu würdigen und eine Geschichte derselben von ihrem ersten Auftauchen bis zu den letzten Ausklängen des Zauberwahnes zu fertigen. Es würde eine solche Arbeit werthvolle Funde für Cultur- und Sittengeschichte ergeben und zeigen, daß die Hexenbrände gegen die bessere Einsicht unsers Volkes aus der Fremde eingeschleppt worden sind. Würden vorliegende düstere Blätter zu einem derartigen Unternehmen anregen, hätten sie einen ihrer Zwecke erreicht.

Als Anhang gebe ich Mittheilungen über das gräflich Klotzische Loosbuch [1]), das mehr durch den Werth der zahlreichen Bilder, als den des Inhaltes sich auszeichnet. Dennoch ist es für die Culturgeschichte des 16. Jahrhunderts nicht ohne Bedeutung. Zu derartigen Kniffen und Listen mußte man damals greifen, um die Neugierde des Volkes zu befriedigen! — Der Schreiber glaubte durch die Verfassung des Loosbuches ein gutes Werk zu thun und die Orakelsucht unschädlich zu machen, und mußte gerade dadurch dieselbe noch fördern. Auch aus diesem Buche klingt die damalige sittliche Entartung und ungezügelte Sinnenlust durch. Bezeichnend für die damalige Zeit ist

---

[1]) Herrn Dr. Thomas Gar, der neuerdings durch die Herausgabe der bibliotheca trentina ein neues Blatt in den reichen Kranz seiner großen Verdienste um Vaterlandskunde flicht, spreche ich hier meinen öffentlichen Dank aus für das freundliche Entgegenkommen, mit dem er mir die Benützung des Codex gestattete.

der Ingrimm gegen Priester und Mönche, der in schamloser Weise darin häufig zu Tage tritt. Diese zottenhaften grobianischen Stellen zeigen neuerdings, wie die Vorgänge in Deutschland ihre Wellenkreise bis weit herein in unsere Berge schlugen. Und hiemit bin ich wieder an meinem Ausgangspunkte angelangt, hast Du ja auch dasselbe in Deiner Schrift über die Wiedertäufer nachgewiesen, und gezeigt, daß wir uns der Gegenwart mit Recht trösten und freuen müssen, wenn wir auf die damalige Zeit zurückblicken.

Meran am 14. September 1857.

Dr. Ig. Zingerle.

Inhalt.

Barbara Pachlerin,

die

Sarnthaler Hexe.

Malafitz-Recht

über Warbara, alte Pachlerin, des Chunzn Pachlers in Windlan, Gericht Serntal, seßhafft eeliche Hausfrau, die auf pese Innzicht als ain Unholdin vangklichen angenommen worden ist. Gehalten und beßessen am 28ten tag Augusti Anno im 1540ten.

Durch den fürsichtigen weysen Ruelanden Kabri ab Kastlrutt, derzeit Richter, mit dem ordentlichen Gerichtsstab, und seiner Habenden pan und Acht, in Namen Rö. Kaisl. Majestät unsers Allergnädigisten Herrn, In Gegenwirttickhait der Ersamen weyßen Ciprian Moser, Michel Hofstetter, Chordan Rorer, Jörgen Mair an der Wiste, Hansen Kieser, Christoffn Pruger, Sigmundn Mair zu Agrat, Hansen Straßman, Hansen Hueber, Jakoben Stäckhel, Euraßen Protz, Hansen Wassnegger und Hansen Inderebner auf Reinswald als derzeit Gerichts geschworn und Erforderten Rechtssprechern.

Erstlichen ist offentlichen verlesen der gemelt Warbara Pachlerin urgicht und Bekanntnuß Irer beganngen Lipplerey und Zauberey, wie hernach volgt:

Anfänngklich hat benannte Warbara Pachlerin vergehen und bekhannt, Es sey ungeverlich bei dreißig Jarn, an Ainer Phynnztagnacht, [1]) Hab Ihr Mueter die Alt Stöckhlein auf

[1]) Noch gilt der Pfinztag (Donnerstag) hiezulande allgemein als Herentag. An diesen Tag fahren die Heren zu ihren Tänzen aus. Tirol. Volksgebräuche S. 32 u. 76. Alpenburg S. 259, 262, 297. Auch in anderen Gegenden fanden die Herenversammlungen meist am Donnerstage statt. Soldan S. 201 u. 228. Auch bei Zwergen hat der Donnerstag hohe Bedeutung und Ehre. Müllenhof S. 578, Simrock Mthl. S. 481.

Auen, Sy, Pachlerin, und die Angel Jr Schwester, dieweil Sy noch daheim warn gewesen, Angerött und durchs teiffls gspenst Angeraizt, [1]) das Sy sollen von Jr Zauberei lernen, dan werden Sy Reich und fil guets überkhummen [2]): darauf hietten Sy sich Zulernen bewilligt, und die Mueter Jnen

[1]) Ein allgemein verbreiteter Glaube war, daß Hexen ihre Kinder das Zaubern lehren, oder lehren müssen. Meier S. 174 u. 193, Soldan S. 883, Zeitschrift für Kulturgeschichte S. 369, 371, 443, 444. Eine interessante hieher gehörige Sage theilt G. Müller S. 177 mit: Als zu Wulften eine Hexe verbrannt werden sollte, sprach ihr Sohn: »nie hätte ich geglaubt, daß ich eine so schlechte Mutter hätte, welche des Teufels Künste triebe.« Diese antwortete ihm, als sie kaum noch sprechen konnte: »eine brave Mutter hattest du, welche dich das Hexen nicht lehren wollte und deshalb jeden Mittag zwischen 11 und 12 Uhr unter einer Brücke von dem Teufel mit eisernen Drahtruthen gepeitscht wurde. Als alles das mich nicht bewegen konnte, dich dem Teufel zu verschreiben, ließ er mich den Bauern in die Hände fallen.« Emerenziana Pichler von Lienz bekennt, daß der Teufel sie oft aufgefordert habe, ihm die Kinder zu verschreiben und daß sie auf ihre Weigerung hin zwei oder drei Kratzer von ihm erhalten habe. Ferd. IX, 114. Im Verlaufe des Prozesses ergibt sich, daß sie dennoch ihre Kinder verführt habe. Ferd. IX, 121, 126, 138. Sie selbst sei schon im 11. Jahre von der Mutter auf den Hexentanz mitgenommen und dem Satan übergeben worden. Ferd. IX, 119, 124 Der Wahn, daß Töchter der Hexen wieder Hexen seien, war sehr verbreitet. Als Agrippa von Nettesheim Syndikus zu Metz war, vertheidigte er ein Bauernweib, das um der abgeschmacktesten Verleumdungen willen vor das Forum eines Inquisitors gezogen worden war. Als er bewies, daß in den Akten kein genügendes Indicium vorliege, sagte ihm der Inquisitor ins Gesicht: »Allerdings liegt ein sehr genügendes vor, denn ihre Mutter ist als Zauberin verbrannt worden. Soldan 325 u. f. f.

[2]) In vielen Sagen und Prozessen kommt dieser Zug vor. Seifart S. 63, Grimm Sagen I, 339, obwohl die tägliche Beobachtung und viele Sagen das Gegentheil bestätigen. Leoprechting 9. Die vom Teufel gespendeten Schätze waren ja nur dürres Laub und Unrath. Wie der Teufel seine Clienten hinter das Licht führe, schildert uns Vintler in der Erzählung: »Der Bürger von Modena.«

anzaigt, Ee und vor Sy solches lerneten, so müßten Sy sich baide Got und aller seiner lieben Heilligen und des Christlichen Glaubens Ewigklich verläugnen und sich dem Teiffl mit leib und mit seel geben und verpflichten, sunst hülff es Sy nit. 1) Also hietten Sy und Jr Schwester Jrer Muetter nachgefolgt, Got und seiner Heilligen verlaugent, und hietten sich baide mit leib und seel dem Teiffl verpflicht und geben, da sie nun solches vollbracht, Hab Jr Mueter Sy Alle Zauberey mit der Millich 2) und in Anderweg Inns Teiffls

---

1) Der Glaube, daß die Hexe Gott und den Heiligen abschwören und sich dem Teufel verschreiben müße, war über ganz Europa verbreitet. Sold. S. 138, 217, 225, Müllenhof S. 213, hessische Sagen S. 69, Rochholz II, S. 170.

Von einer Hexe galt der bekannte Spruch:

Auf einmal verschworen,
Ewig verloren.

Vergl. die bedeutsame Sage: Gott verschworen, auf ewig verloren. Seifart S. 50.

2) Schon Vintler schreibt:

Vnd vil iechenn, man stelle der chue
Die milch aus der bammen.

Geiler von Keysersberg sagt in seiner Emeis: Nun wolan, du fragest, zuerst was sol ich daruff halten, könnent die Hexen die Kue verseihen vnd inen die milch nemen das sie nicht mer milch geben, vnd können sie die milch ausz einer alen oder ausz einer Axthelm melcken? Ich sprich: ja, durch Hilff des Teuffels, so künnen sie es wol. Wie gat das zuo? Das ist ein gewisse regel in der matery, daß der Teuffel kan ein ding von einem ort an das ander tragen das leiplich ist durch die angeschöpffte stercke, die er hat von got dem almechtigen. . . . . Also ist es mit den küen auch; die milch ist ein leiplich ding, und wie gesagt ist, so mag der Teuffel ein jeglich leiplich ding, wan es ihm got verhengt, tragen von einem ort an das ander. Also der milch in einer kue thuet er auch also, die mag er ausz ir nemen, ausz irem leib ziehen, vnd an andere ort tragen, wan er das zeichen sicht der Hexen, vnd wan die Hexin wentt sie melk ein axthelm, so kan der Teuffel in kurtzer zeit milch dar bringen, vnd sie yngiesen in ir geschir, vnd sicht man in nit, vnd so wennt dy hexin, sie louff ausz der saul, oder ausz dem axthelm. Em. S. 64. Dieselbe An-

gspenst und in seinem Namen unterwisen und glernt, Auch In Anzaigt, was Sy nun Inns Teiffls namen Winnscheten, oder begern wurden, das kham In zue.

Darauf Sy darnach Irer Muetter geholfen durchs Teiffls Gspenst die Millich von Iren Nachpern und Anderst wo im Gericht, da man am Maistn Khue gehabt, von yeder Khue aus den zwain duttn verzaubern, dann Sy wärn daheim netig gewesen, die Hab In der Teiffl selbst persöndlich In Stözn daher pracht, wie wol der Teiffl zum oftermalen, wan Sy sein begert haben, zu In Khomen, Aber Er war nit lang bei Inen pliben, sunder paldt wider dahin gefahrn.

Mer Bekhannt, weyl Sy Pachlerin, und Ir Schwester, die Angel, noch dahaim warn gewesen zum Stöckhelein, das Sy der Muetter zum Offtermalen In des Teiffls namen und durch sein Gspenst fil Meysse [1]) dahaim auf dem Hert aus Kölern geholfen Zaubern und machen, das Sy wärn umb krochen und umb gloffen, und als Ir fil sein worden, Haben Sy dieselben durchs Teiffls gspennst Andern Iren Nachpern auf Auen, als dem Faultaler gen Langeben, zum Göller und

---

sicht kommt im Herenhammer vor. Ennemoser S. 806. Hanns Sachs kannte auch diesen Glauben. Ausg. v. Göz II, S. 44. In vielen Sagen stehlen die Heren Milch. Niederländ. Sagen S. 370. Leoprechting S. 14, Maier S. 176, Alpenburg S. 264, 299, Rochholz II, S. 167, 172. Schönwert S. 381. Rußwurm II, S. 218. Aus diesem Glauben erklärt sich, daß die Heren Milchdiebinnen, Milchzauberinnen genannt werden. Grm. Mth. S. 1025 u. 1026.

[1]) Daß Heren Mäuse machen, kommt sehr häufig vor. Das erste Meisterstück der zur Zauberei verführten Kinder besteht oft in dieser Kunst. Seifart S. 50 u. 193. — Niederl. Sagen S. 486 u. 487. Sold. 234, 292, 416, 418. Grimm Mth. 1044. Besonders in bairischen Acten wird oft das Mäusemachen erwähnt: die Here hat ein dunkelgelbes, hartes, unbiegsames, vierbeiniges Werkzeug, und bildet aus einem Tuch die Gestalt einer Maus, hält jenes Geräth darunter und spricht: „Lauf hin und komm wieder zu mir.“ — Dann lauft das Thier lebendig davon. — Heren heißen deßhalb Mäusschlägerinnen. — Simrock. Mth. S. 496. Leoprechting S. 15. Zeitschrift für Kulturgesch. S. 351, 356, 366, 444, 445. Rochholz II, S. 172.

Andern mer zuegeschickht, das Sy sollen das Traid auf dem Veld und in Köſten Abhacken und freſſen, dardurch den Nachpern merklicher ſchad war geſchehen. Viele der Meiſſ ſelbſt dahaim Auch behalten, damit das Trait nit gar ſollen verterben auf dem Velt.

Darnach als Sy Pachlerin Hinaus zum Pachler in Wynntlan zu hauſen khumen, das war nun bey Ain und zwainzig Jarn, Hab Sy auch pisher zum offtermalen die Millich von Iren Nachpern und Andern hinzue Ins Teiffls namen gezaubert und war Sy alſo Angefangen zu melchen, Hab Sy geſagt zum Teiffl, Er ſoll Ir Millich geben. So palt Sy dann ſolches begert, ſey Ir zu ſtundan die Millich khemen. Darnach wann Sy ain vermögen Millich gehabt, Hab Sy den Teiffl wider gehaiſen aufhern und andern Leuten auch Millich laſſen. Das hab der Teiffl than, und zu ſtund an aufgehert.

Weiter bekhannt Sy, wie nach demſelben der Teiffl zu Ir Pachlerin ſey khommen, und Ir ain Pux ſoll [1]) mit Salben ſammbt ainem Stielel mit vier Staffl pracht und Ir Anzaigt, das Sy ſoll das Stielele damit ſalben. Darauf far Sy darnach wo Sy woll, und als offt Sy woll, welliches Sy than hab, und darauf an Ainer Phinztagnacht Hinaus zu der alten Rainerin in Giſſmen, durchs Teiffls Gſpenſt gefarn. Daſelbſt Hab Sy Pachlerin die Rainerin auf Ir bebern, auch des Teiffls gſpenſt und Zauberey glernt, mit der Millich und in Andern ſachn, In denſelben hab aber die Rainerin auch zuvor ſich mit leib und ſeel dem Teiffl geben, und Got auch der lieben Heilligen verlaugnt, Inmaſſen wie Pachlerin than hab. Nochmals zu ſtund an Hab Sy die Rainerin glernt, das Sy Hab Millich Aus ainer ſchlegl Hackhen, welliche ſy zuvor in ain Larchein ſtöckel geſchlagen hat, von Irren nachpern, oder von wem Sy hab gewollt, gemolchen, welches Sy Pachlerin dahaim Auch zu mermalen gebraucht hab.

Nach ſollichem ſey Sy Pachlerin in Aines Nachts wider hinaus zu der Rainerin khumen, dabey dan geweſen Aine genannt die Geignerin, ſo allhie an der Straß geweſſen, und ſeider mit Tod abgangen, Auch ain Alts Krumps weib, ge-

---

[1]) Der Teufel bringt die Salbe, um Beſen, Ofengabeln ꝛc. damit zu ſchmieren. In zahlloſen Sagen kommt die Hexenſalbe vor: Rochholz II, S. 173. Schönwerth 369, 374, 375.

nannt Margreth, so von Hafling Herüber khumen, und mit derselben gfarn sei zu dem Christan Pichler in Wyntlan, und seider wider hinüber auf den untern oder Obern Gasser kommen, wo denselben Weibern jeder Ain Stielel vom Teiffl zuebracht, die haben Sy mit der Salben, so der Teiffl vormals Jr Pachlerin zuebracht und ain thail der Rainerin mitgetailt, gesalbt. Darauf Sy darnach zustundan durchs teiffls gspenst miteinander Herüber auf Auen Joch zum Steinen Mandl [1])

---

[1]) J. Grimm bemerkt: die hexen fahren an lauter plätze, wo vor alters gericht gehalten wurde oder heilige opfer geschahen. Myth. S. 1003. Die Zusammenkunft beim Putzenmandl scheint diese Ansicht nicht wenig zu bestätigen. An dieser sagenreichen Stelle wohnten einst Schwanjungfrauen, was aus folgender Erzählung erhellt:

Die Weiherjungfrau.

Der Weg von Mölten nach Sarnthal führt über das Putzenjöchl, wo noch die Putzenmandlen (aufgehäufte Steinhaufen) stehen. Vor alten Zeiten war beim Putzen ein großer Weiher, in dessen Mitte ein großer Stein lag, unter dem eine weite Kluft sich befand. Jetzt ist das reine Wasser lange schon verschwunden und nur eine kleine sumpfige Lache findet sich noch dort. Als der Teich noch bestand, machte ein alter Wiesenbauer oft den Weg nach Sarnthal, denn er säumte Heu, woran er Ueberfluß hatte, zum Verkaufe hinüber. Wenn der Bauer früh morgens sein Saumroß ober dem Weiher herabtrieb oder abends nach dem Avemarialäuten auf dem Rückwege in der Nähe des Teiches kam, erblickte er öfters von Weitem gar schöne Jungfrauen, die auf der Weiherwiese lachten, sangen und tanzten. Sobald aber die Jungfrauen von Weitem den Hufschlag hörten, sprangen sie pitsch patsch ins Wasser, und kam der Bauer zum Teiche, sah er nur kleine Ringe darin, als ob Steinchen hineingefallen wären — Diese Jungfern sah er einmal wieder, als er recht mißmuthig aus Sarnthal zurückkehrte, denn er hatte dort eine Dirne aufdingen wollen und keine, selbst um großen Lohn bekommen. Als er die Inngfern gesehen hatte, dachte er sich: da gäb es so faule Trümmer genug, die nichts zu arbeiten haben. Wenn ich eine bekäme, wäre mir geholfen? Doch wie sie fangen? Dieser Gedanke ließ ihm keine Ruhe, bis er endlich nach Flaas zum Leberbauern, der ein ausgestochener Kopf war, gieng und ihm sein Anliegen vor-

und der Teiffl selbst mit In und voran gfarn sei. Daselbst seien auch mer Personen als Mann und Weiber von Meran, von Maiss, von Hafling und von Schena gewesen. Darunter Sy khant die Alt Leirerin zu Wangen, so genannt wirt Dorothea Schussin, die auch da gewesen. Auch ainer genannt

---

trug. Dieser verstand mehr, als andere Leute, und hatte auch ein Hexenbüchlein. Wie dieser den Wunsch des alten Wiesers gehört hatte, gieng er in seine Kammer, blätterte dort im Hexenbüchlein nach und ertheilte dann folgendes Mittel:

»Wenn du eine Jungfer fangen willst, mußt du zwei schwarze Ochsen nehmen, an denen kein einziges weißes Härlein ist. Mit diesen laß du den Knecht auf den Putzenwiesen warten, aber so weit oben, daß er den Weiher nicht sehen kann. Du gehst aber vor dem Gebetläuten zum Weiher und versteckst dich dabei hinter einen Baum oder einen Stein. Sobald du dann merkst, daß die Jungfern aus dem Wasser springen, läufst du hinzu, erwischest eine und fängst sie mit dem geweihten Rosenkranze, den du mitnehmen mußt. Dann kommt sie dir nicht mehr aus und du gewinnst dir die beste Dirne im ganzen Land.« Der Wieser war mit diesem Rathe sehr zufrieden, sagte sein vergelt es Gott und gieng heim.

Auf dem nächsten Viehmarkte kaufte er zwei kohlrabenschwarze Ochsen, die er um sündtheures Geld haben mußte; denn solche Thiere sind zu Allerlei gut. — Am folgenden Feiertage befolgte der alte Wieser den Rath und schlich sich zum Putzenweiher hin, während der Knecht mit den beiden schwarzen Kalblen auf der Wiese droben wartete. Schon hatt' es vor einiger Zeit Avemaria geläutet und die Sonne war schon untergegangen, als es wie Frösche pitsch patsch, pitsch patsch aus dem Wasser gieng, als ob Frösche heraushüpften. Bald hörte der Wieser lachen und die Weiherjungfern tanzten und sangen, daß es eine Lust war. Da sprang husch der Wieser hinter dem Steine hervor, ertappte eine bei den Haaren und warf ihr den geweihten Rosenkranz um den Hals. Dadurch war sie gebannt und kam nicht mehr fort, doch die übrigen hüpften schreiend in das Wasser. Wie die Gefangene sah, daß kein Mittel zu entfliehen sei, bat sie den Bauern kniefällig um Losgebung und versprach ihm einen „Hutgupf" voll Gold. Der Bauer aber ließ sich nicht rühren und sprach: »Geld hab ich sonst genug, allein an Dirnen fehlt es mir.« Dann that

worden der Lang Hainnz, ain Tagwerkher in Maiss, beim gärn derselben Zeit an der Herberig gewesen und Aine mit Im, genannt worden Margreth; ob Sy sein Weib sei gewössn, wiss Sy nit. Dieselben haben Ain Kyndt mit Inen darbracht und gsagt es wer Ir, und Sy woltens auch össen,

---

er einen gellen Pfiff und auf dies Zeichen eilte der Knecht mit dem Fuhrwerke herab. Sogleich ward die schöne Jungfrau auf den Karren gebunden und zum Wieserhofe geführt. Die Weiherjungfrau diente nun viele Jahre beim Wieser und alles, was sie bestellte, gerieth bestens. Sie war die treueste flinkeste Dirne und überall geliebt und gelobt, obgleich Niemand ihren Namen wußte. Der auffallendste Segen war am Wiesenhofe mit der Jungfer eingekehrt. Lange Zeit darauf ritt der Wiesenbauer wieder einmal spät Abends auf seinem grauen Pferde am Weiher vorbei heimwärts. Da rauschte es plötzlich hinter ihm. Er sah erstaunt um und sah eine Weiherjungfrau, die erste seit jenem glücklichen Fange, und hörte, wie sie mit lauter Stimme rief: »du Mann mit dem weißen Schimmel sag der Tille, der Mann sei gestorben.« Nach diesen Worten war sie verschwunden. Der Wieser ritt eilig nach Hause und erzählte dort, er habe heute eine Weiherjungfrau gesehen, die ihm zugerufen habe: »du Mann mit den weißen Schimmel sag der Tille, der Mann sei gestorben.« Als die Weiherjungfer dies hörte, wurden ihre Augen naß und sie gieng auf ihre Kammer. Am folgenden Morgen kam sie mit Sack und Pack zur Stube herab, öffnete die Thüre und warf einen Fadenknäuel mit den Worten hinein: »Niemand frag ums End!« Darauf gieng sie fort und ward nie mehr zu sehen. Der alte Wieser grämte sich nicht wenig darum. Er hätte gleich einen Finger von seiner Hand weggegeben, wenn er diese Sache hätte ungeschehen machen können. Mit den Fadenknäuel, den die Jungfer den Wieserschen zum Andenken gegeben, hatte es folgende Bewandniß. Er wurde nicht alle, man mochte Faden, so viel man wollte, herunternehmen. Das gieng viele Jahre so fort. Da war über Jahr und Tag eine Näherin einmal unvorsichtig und sprach: »Möcht gerne wissen, wenn der Faden einmal gar wird!« Kaum war's gesagt, als ein kalter Windstoß durch die Stube fuhr, daß die Fenster zitterten — und die vorlaute Magd hielt anstatt des Fadenknäuels Asche in der Hand.

das dann bschehen wer [1]). Sy haben das Kynndt gebraten, und nit allein das Kynndt sunder Ander Vich darneben, sambt Käs, prot und wein, so die andern hinzue pracht — Alle miteinander gessen und Ins Teiffls gspenst verzert — solliches sei geschehn bei Achtzehn Jaren.

Verer hat Sy Pachlerin bekhandt und vergehen, wie Sy und die Vorgenannten Personen seider den Achtzehen Jaren pisher zum Offtermalen an Phinnztag und Sambstag nächten die anfart auf Auen Joch und über An ain Ander ort, so hernach gemelt, gefarn und gewesen waren, das ain yeder etwas hiezue pracht, Allerley Vich, klainers und größers, desgleichen Kynnder. Darunter Sy Pachlerin dreie: das Erster ain Knabl ungeverlich bey finf Jarn Alt, so des Chuennz Paders, etwa auch allhie auf der Län gewessen, das ander Kynnd gewössen ein Töchterl, so in der Wiegen gelegen, und ainem Armen Weibe, Katharina, die ain weil damit umgieng und Hier dem Allmuessen theilhaftig war, und das Dritt auch ain Töchterl, so ain Jar alt gewessen, so Ir ain Mann Allhier genannt Stöfl Gampenrieder zu ziehen glassen, und daselb ain halbs Jahr gehabt, durchs Teiffls gspenst und in seinem Namen verzaubert, Zwei weren Gsotten, und das Dritt in ainem pfefer berräut worden, solliche miteinander gessen und durchs Teiffls Gespenst sambt zwei Schwein, so Ir Pachlerin hauswirt gewesen, so Sy auch darzue verzaubert und verzert.

Mer hat sy bekennt und vergehen, das Sy Pachlerin bei 15 Jarn ein Wetter hab gemacht In des Teiffls namen, mit Hagl und Stain, im Gellerspach beim Tschatter Auf Auen, das Hab Sy durch den Teiffl Herab über die Nachperschaft auf Auen zu verterbung Irs Traids bis herab zum Gurshner gefuert, Aber doch nicht sunder schadn than, und bei demselben Wetter machen sey gewesen Ir Muetter, die Alt Stöckhelin, auch Ir Schwester Angel [2]).

---

[1]) Der Zug, daß Hexen zu ihren Mahlen Kinder mitbringen und dieselben schlachten, ist sehr verbreitet. Grimm Mth. S. 1011, 1013. Niederl. Sagen, S. 369. Grimm Sagen B. I. S. 338. Meier S. 175 u. 185. Ferd. IX. S. 121, 132. Soldan S. 186. Zeitschrift für Kulturgeschichte S. 286, 289, 444. Rochholz II, S. 159.

[2]) Bekannt ist, daß Hexen Wind und Wetter machen. Meier S. 174, 190. Panzer II, S. 167. Grimm Sagen I. S. 338.

Mer hat Sy sammbt Irre muetter und Jr Schwester an ainer Phinztag nacht in Göllerspach mit Hilf des Teifels gemacht Ain Wötter, mit Hagl und Stain, und dasselb Hinüber fürn wolln über die Innern Oettnpacher gewennt, aber nit grossn Schadn thuen lassen, das sey ungevärlich bei vierzehn Jarn beschehen.

Verer hat Sy in beywessen Irer muetter und Irer Schwester im Göllersbach Ins Teyfels namen Aber ain Wetter an ainer Pfinztag nacht gezaubert mit ungestiemigkhait und schauer hinüber auf die Nachperschaft gepragk, aber daselbst auch nit fast schadn thun lassen, das sey beschehen im Summer vor dreizehen Jaren.

Weiter sey Sy Pachlerin sambt Irer mueter und Irer Schwester kumen und gefarn In Göllerspach, daselbst hab

---

Leoprechting S. 15. Ferd. IX. S. 114, 118, 120. Soldan S. 41, 187, 382, 198, 416. Grimm Mth. S. 1026, 1040. Simrock Mth. S. 492. Em. S. 67. Alpenburg S. 292, 300, 317. Schönwert S. 379. Rochholz II. S. 177. J. Grimm bemerkt hiezu: In das höchste alterthum hinauf aller völker beinahe reicht das zauberhafte hagelmachen und saatverderben. Wie von gütigen göttern gedeihen der Früchte ausgeht, wie von den mähnen ihrer rosse luftreitende valkyrien heilsamen thau auf das gefilde niedertriefen lassen, so trachten bösartige, zauberübende wesen darnach, alles, was grün ist, zu vernichten. Die griechischen Eumeniden (ein wort das schon unsere alten glossen durch hâzosa verdeutschen) verderben mit ihrem geifer die saat und mit schlossen die Frucht. (Aesch. Eum. 753, 768, 777, 795). In den röm. XII. tafeln war eine strafe verhängt wider den „qui fruges excantassit sive, alienam segetem pellexerit! Im 8. und 9. legte man das wettermachen mehr zauberern als zauberinnen zur last; die schon S. 604, 605 angegebenen stellen nennen nur tempestarii, keine tempestariae. Auch bei Ratherius p. 626 heißt es: „contra eos, qui dicunt quod homo malus vel diabolus tempestatem faciat, lapides grandinum spergat, agros devastet, fulgura mittat etc. Burchard nennt jene zauberer immissores tempestatum. Doch im Norden waren Thorgerd und Irpa, welche sturm und unwetter regemachten, frauen, die salzmalenden Fenja und Menja riesinnen; ihr schif gleicht dem nebelschif der wolken. Myth. 1040.

Sy ain schnee im Summer aufs Trait gezaubert, und die Nutzung auf dem Feld, auf Auen Nachpershaft, und auf die Perg oben umkhieden, so das Traid zu schaden unterthan hat [1]).

Mer hab Sy und Jr mueter auch Jr Schwester die Angel an ainer Phinnztag nacht davor zu Eiernberg bei dem Trog im Marttertal aber ain Wetter mit des pessn Veints hillff gemacht, das sei heraus kumen gen Salmperg und ain wenig daselbst herdurch Gaunstert das sei ungeverlich bey Aindleff oder Zwelf Jaren geschehn.

Ittem ferrer ongeverlich bei zehen Jaren Hab Sy in Beysein Jrer Muetter und Jrer Schwester Aber ain Wötter Jn des Teifls namen zum Taler im Pachlen auf Riedlen gemacht, und dasselb durch den Teysl gewennt auf den halben Riedlsperg. Aber nur ain wenig schaden beschehen lassen.

Mer hab Sy vor Acht Jaren ongeverlichen in Vormeswald zum hauser bey dem Trog durchs Teiffls Hillff mer ain Wetter gemacht, mit Rissl und Schauer, dasselb Wetter wer kumen über dieselben Höf in Vormeswald und herab auf die Wälder, darbei Abermals Jr muetter und Jr schwester gewesen.

Mer ungeferlich bei Zehen Jaren, Hab Sy Pachlerin die Margreth, Kasparn Pichlers in Wynntlan Hausfrau, auf dermassen Zauberei, wie die Rainerin, mit der Millich und Anders gelernt, aber Sy hab vorhin daran etwas Kynndt, die darnach auch mit Jnen auf die Jöcher zu Jrer Mumerrey gefarn sei, und auch das Vich und Kynnder verkochen und verzern Helffn, und Alle Freyd in des Teifis namen mit Jnen gehabt und triben.

Weiter vergehen, das Sy Pachlerin die Rainerin, dessgleichen Angel, welche einen Mann Hab zu Terlein zu Hegst unterm Schloß, der sich nennt Lienhart, und die Khissin, auch der lang Hainz und Margreth Pichlerin, und Ander, so seidermals mit Todt abgangen, ungeverlichen vor zehen Jaren seyn gfarn in des Teiffls namen Jn den Hinterstal zum Pachler in Wyntlan, und daselbs im Pachl ain Wetter gemacht dem Jörg Winterstaller, so gen Sterzing zogen über

---

1) **Wohl zu beachten ist, daß diese Wetter in Pfinztagnächten und in Göllersbach erregt werden.**

seine Ackher und Felder und Prannt, welliches Wetter zum Hiller auch kuemen sei, aber nit grossen shadn than.

Auch hab Sy Pachlerin die obgenannt Angnes auch die Zauberey aller sachen In massen, wie die Rainerin, glernt. Sy hiet aber auch zuvor myessn Gott und seiner Heiligen verlaugnen, und sich mit leyb und seel dem Pesen Feint ergeben, wie Ander, und sey darauf Ainsmals mit Jr Pachlerin und der Rainerin gefarn in des Rainers in Güssman wis, zu den Lackhlein daselbs miteinander mit den Henndten In des Teiffls namen In dem berürten Lackhlen gestrudlt, und die Rainerin Hab ani Kol hinein In das Lackhl geworfen, darauf zu stund an Zwei ungestiembe Wötter mit Hagl und Stain, Ain großes und ain klieners khumen, und hab dem Egger yez Rottwanter und andern nachpern in Gißman In Traid Schöbern großen merklichen schadn zuegefuegt, darbei sey die vorbemelt Alt Leirerin auch gewessen [1].

Mer bekhent die Pachlerin, das Sy Abermals mitsambt der Rainerin, auch dem Lang Hainz, Auch seiner Margreth und Krump weib, deßgleichen die Margreth Pichlerin und die Schussin sammt Jren Gspilschaftn ongever vor acht Jaren khumen seyn in des Pichlers Thal, wo Innerhalb des Pichlers in Wyntlan gränz ein pachl, so dardurch Rynnd, und daselbs gezaubert Ain Wetter, so auf den Sefner und Dicker Aeckhern gfarn, und das Traid Aber bsunder grossn Schaden nit geschehen lassen.

Weiter ongeferlich vor drei Jarn An ainer pfinztagnacht sey Sy Pachlerin in des Teiffls gspenst gefarn und kumen auf Auner Joch, zum Steinen Mandl, darbei dan die vorbemelt Jr Gspilschaft auch gewessen war, daselbst hat Sy Pachlerin Hinzue gezaubert in des Teiffls namen Ain Kue, so des Wolfgang Hilders in Wyndlan gewesen, und in sein Velt dahaim unterm Ackher an der Waid war gangen, die

---

[1]) Die Wetter scheinen durchaus an Bächen und Seen dadurch gemacht worden zu sein, daß die Hexen im Wasser strudelten, Kohlen oder Unrath hineinwarfen. Das letztere Vorgehen mahnt an die Sagen von Mummel- und Pilatussee. Wenn man etwas in einen dieser Seen wirft, entsteht Ungewitter. Wolf, deutsche Sagen, S. 376 u. 377. Grimm, Sagen, I. S. 74.

Hietten Sy miteinander durchs Teiffls Gspenst verzert, dieselb Kue hat sich darnach pald erfallen [1]).

Von ungeverlich vor Zwain Jarn hat Sy Pachlerin ain Kue, so dem Siebenförcher hab zuegehört, auf Auen Joch verzaubert, und mit Irer Gspilschaft durchs Teiffls Gspenst verzert.

Mer Inn demselben Jar sey Sy Pachlerin sammt der Rainerin und Andern wider auf Auner Joch gefarn, und Ain Kue, die dem Nördren zuegehörig gewesen, verzaubert, und durchs Teiffls Gspenst verzert.

Mer vorferten het sy auf dem Auner Joch In beiwessen Irer vorgemelten Gspilschaft Ain Kue, so dem Dickher Zuegehört, verzaubert und durchs Teyfls Gspenst verzert.

Weiter hat Sy Pachlerin auf Auner Joch vorferten zwai Kue, so den Gennsbacher zuegehört haben, verzaubert, die Sy nachmals erfallen; die Hab Sy mit Irer Gspilschaft Inn des Teyffls Gspenst verzert.

Mer forferten Hab Sy Pachlerin Ain Kalbell, so dem Obern Salmberger zuegehört, auf Auner Joch verzaubert, und dieselbe sambt Iren Gspiln durchs Teyfels Gspenst verzert.

Weiters ungeverlich vor Ainem Jar hab Sy Pachlerin sambt der Rainerin und der Alten Asthpmerin und der Schußin, welche dann vormals auch bei Irer Gspilschaft gewesen, und mit Andern in Irer nähe wohnte, wie vorgemelt, an Ainer Phinztag nacht auf Auen Joch zum Stainen Mandl gefarn, daselbst Sy mer Ain Kue, so dem Jörgen Wynterstaler zuegehört, verzert.

Mer fertn im Summer auf Auen Joch Hab Sy Pachlerin mit Irer Gspilschaft Ain Kue, so dem Egger im Gißmann hab zuegehört, verzaubert und in des Teiffls namen und Gspenst verzert.

---

[1]) Der Zug, daß Hexen bei ihren Festen Kinder und Thiere verzehren, die noch leben und sich ferne befinden, kommt öfters vor. Die Folge eines solchen Schlachtens ist aber, daß das betreffende Kind oder Thier bald zu Grunde geht. Der Glaube, daß dasjenige, was man unter Zaubersprüchen dem Bilde anthue, der dargestellten Person selbst geschehe, ist damit verwandt.

+ Vonbun

Darnach heuer im Summer als Sy Pachlerin Abermals mit vorbemelter Jr Gspilschaft an Ainer Phinztag nacht wider auf Auen Joch kommen, Hab Sy daselbs mer Ain Kue, so des Pichlers in Windlan gewesen, verzaubert, die haben Sy in des Teiffls gspenst verzert.

Mer hernach im Summer ungeverlich umb Sunnbentn [1]), hab Sy Pachlerin aber mit ihrer Gsellschaft dem merbemeltn Pichler Ain Kalb, so sich hinterm Hauß erfalln, (verzaubert) und dasselb auf Auen Joch durchs Teiffls Gspenst verzert.

Mer ongeferlich umb nechstverschinen Sunnbentn sey Sy Pachlerin mit Jrer Gspilschaft Aber auf Auen Joch gefarn, und daselbs Ain Kue, die dem Mandler in Gißmann Hab zuegehört, in des Teiffts namen verzaubert und verzert, das dieselb sei Abgangen. Darnach an der Erichtagnacht vor sankt Maria Magdalen tag nechstverschienen sey Sy Pachlerin Aber auf Auen Joch zum Stainen Mandl gefarn, darbey dann gewesen der Lang Hainz, Auch die Angnes, die zu Terlen unterm Schloß mit Jrem Mann wont, und die Krump Gretl. Daselbs hab Sy Pachlerin Ain Pockh, der auch des Winterstallers gewesen, durchs Teyffls Gspenst verzabert und verzert.

Solliches vorangezeigt Vich, und dann Kynder, soviel Sy Pachlerin hat von Jren Nachpern unzher verzabert, und sambt Jrer Gspilschaft durchs Teiffls Gspenst verzert haben, die weren nymer gsund worden, sonder an Jren leyb Abgefallen, und palt nach Jrer verzaberung umbkhommen, dergleichen das Vich: Kue Oxen und Kalbl, das hat sich zu stundan (als Palds verzabert worden) erfallen und Abgangen [2]).

---

[1]) Zur Zeit der Sonnenwende hielten die Hexen ihre Feste. Grimm, Myth. S. 1003. Vorzüglich galt die Johannisnacht als ihr Sabath. Müllenhof, S. 213 u. s. f. Panzer II. S. 168, Soldan S. 228. Während des Feierabendläutens am Johannisabende sammeln die Hexen Zauberkräuter. Deßhalb wird in manchen Gegenden an diesem Tage kürzer Feierabend geläutet. Tirol. Volksgebräuche S. 102. Vrgl. Vernaleken S. 373.

Ueber Sonnenwende s. Menzel's trefflichen Aufsatz: »Die Sonnenwende im altdeutschen Volksglauben« in Pfeiffer's Germania, II. S. 228—238.

[2]) Die im J. 1525 zu Bludenz verhörte Wahrsagerin Wyprat Musin theilte den Richtern mit: sie gange mit kainen unredlichen

Auch als offt Sy beyeinander auf Oettenbacher Joch oder Anderswo Inns Teifls namen versamlt und durch Teufls Gspenst die Kynder und das Vich verzaubert, und also Jr Teiflische Freyd damit gehabt, und Gedannzt, oder wo Sy bei den Pechen und Wassern Wötter gemacht, so wär Albeg ain Yedes widerumb Haimb gefarn und het Abschid genommen In des Teiffls namen.

Ittem weiter bekhennt und vergehen, Es sey ongever bei drei Jarn, als der Rainer in Gißman, Auch der Nördrer und der Pachler, Jr Mann, Holz auf dem Tannzpach ligennt gehabt, Hab Sy Pachlerin sambt der Rainerin und die vorbemelt Angnes, so zu Terlan gehaußt, an ainer Sambstag nacht im Tanzpach bey dem Ploder zusammen durchs Teiffls Hilff khumen, und haben das Wasser im Tanzpach wöllen größer machen, damit die nachpern Jr Holz ester fürderlichen Hinaus möchten bringen. Wiewol Sy Pachlerin nit lang bei Jnen pliben, sunder wider Haimb gang, dieweyl sey aber derselb Pach so groß Angloffen, und des Wassers Zuvil worden, dardurch dem Rainer, Auch Nördrer, nit alain Jr Holz, Sunder Jrem Mann, dem Pachler, sein Holz mitsambt der Andern Nachpern Holz Hingefuert, und kain verschlagen nit geholfen, und solches Holzwerchs yeder merkhlichen schaden hat genommen, Derhalben Sy Pachlerin vermaint, die Rainerin Hab das Wasser gar zu groß gemacht, von Jrs Manns Holzwegen Aus ainem Neyd, den Sy Jr möcht gehabt haben, darumben, das Sy Pachlerin ain Mal nicht zu Jr sey Kumen.

Weiter hat Sy bekhant, wie Pachlerin kain rechte peicht than, und das Sakrament Järlich wie Andre hab empfangen, aber nit Anders als alain Jnn des Teiffls namen, und soliche Jr begangne Zauberey unzher in Jrer Peicht verschwiegen, damit Sy nit soll offenpar werden [1]).

---

sachen nit umb, dann also seye es Jr gangen und sye das Jro wesen, dann in den fronvasten so mache dasselb volkh (Frau Sälda mit ihrer Begleitung) ain ding an, als ain Kessell, es sye aber kain Kessell, sondern ain fur (Figur?) darinne werfe man die, so das Jar in Jrem kilchspell sterben sollen und die sehe si also darin werfen, als ob si lybhaftig do wären rc.

[1]) Es galt bei Hexen als verdienstlich zum h. Abendmahl zu

Verer hat Sy bekhennt, wie Sy Alain ongeverlich vor drei Jarn sey gefarn aber in den vorbemelten Göllerspach, und daselbs ain Wötter gemacht mit ainem klain schauer, und dasselb Hinyber auf die Haslinger durch den Teyffl gefuert, dardurch denselben Nachpern auf Hasling ain wenig schadn beschehn sey.

Mer bey VI wochen, an ainer Phinztagnacht, Hab Sy Pachlerin dahaim zum Pachler beim Trog untern Weg Ain Wötter gemacht, und dasselb mit Schauer und Hagl durch den Teiffl gefuert hinüber In Camppetöll, dardurch dem Stögger, Jocher, und Andern auf Schwarzeckh hinaus merklicher schaden beschehn sey.

Und darnach ynz vor drey oder vier Wochen Hab Sy aber dahaim zum Pachler Im Wassertrögl ob dem Angerl Ain Wetter gemacht, das wer khomen mit großen Spreyß Windt [1]), Auch mit Hagl und schauer. Das Hab Sy durchs Teiffls gspenst hinaus auf Gißmen gein Egger gewendt. Welliches Wetter unter Wegen in ain Larch im Walt untern Egger geschlagen, davon der paum lang prunnen, Aber doch sunst nit sondern Schaden bewisen, sunder das Obis von den Päumen durch den Spreiß Wynndt abgefalln wer.

Verer hat bemelte Pachlerin vergehen, wie Sy ain Pichs anhaim im Keller in einem schrein verborgen ligent hab, darynn Sy die Teifflisch salb Hab, welliche dann sambt ainem klain pichslen, darynn ain schwarz Pulffer, auch darneben ain Pain von ainer Kynnts kay, Auch ain klains Pischle menschn Har, sambt ainer Nadl, und ain Pischle klainer Schiferler oder Spändler von Aichen, Auch von Lerchen und von Andern Holz zusammen gebunden befunden worden. Derhalben sei benennte Pachlerin befragt, zu woy Sy die Stuckh bei der Zauberey gebraucht Hab.

---

gehen und die empfangene h. Hostie aus dem Munde zu nehmen, um sie später dem Teufel zur Schändung und Bereitung von Zaubermitteln auszuliefern. Soldan S. 230. Ferd. IX. S. 120.

[1]) Spreißwind, auch Sprauß = Wirbelwind. In solchen Winden fahren oder tanzen die Hexen. Tirol. Volksgebräuche S. 33, Tirols Volksdichtungen II. S. 30.

Darauf Sy Bekennt, die Salb Inn der Puchse, das sey dieselb, so Jr der Teyffl am Ersten Zuebracht und gäben hab, damit Sy dann die Stieleler in des Teyffls Namen gesalbt, wann Sy darauf Haben wellen farn.

Darnach das schwarz pulffer Hab Sy gemacht, nemlichen Ain lebendige Mauß zu pulfer verprennt und mit demselben pulfer Hab Sy wellen Ainer Andl Pachmannin vergeben, von wegen das dieselb Jrn mann Inn unern umbzogen, Dann die Schaittler, Auch das Har sambt der Nadl und Pain von der Kynntskay, die da sigen Stuckh, welliche an den Hohen vestn, Zwelfpoten, und Frauentagen geschnizlt und gehackht worden sein, die hab Sy Aufklaubt, und gebraucht, wann man Ainem oder Ainer selliches unterlegt, so wer dasselb erkrumpen und Nimer mer gruenhaft [1]).

Weiter hat Sy vergehen und Bekhennt, das Sy Hab den pessen Feint zu ainem puellen und mermalen mit Im zu schaffen gehabt, wenn Sy zusammen Kummen seyn [2]). Aber Er sey kalter Nattur gewesen [3]), Und die vorbemelt Schüßin zu Wangen sey vor Dreyssig Jarn vor Jr, gedachter Pachlerin, In der Zauberey und Inn Jrer gespilschaft gewessen.

Selliche vorgeschriebene und verleßne urgicht Hat die bemelt Pachlerin mit Jrem Aid, wie sich gebürt, bestättigt. Darumben Sy vangklichen bestrickht auf heut für Malefiz und das Strenng Recht fürgestellt und fürgefuert, Und ist darauff zu Recht erkennt worden:

---

[1]) Ueber Teufelssalbe s. Grimm, Mth. S. 1023, S. 1032.

[2]) Allgemeiner Glaube war es, daß der Teufel mit den Hexen buhle Leoprechting S. 17. Soldan S. 147—159, 180, 187, 225. Grimm, Mth. S. 1015, 1017, 1018.

Die älteste sichere Erwähnung eines Buhlbundes zwischen Teufel und Hexe findet sich im Jahre 1275 unter einem Großinquisitor zu Toulouse. Cäsarius von Heisterbach theilt in seinem Werke: Illustrium miraculorum et historiarum memorabilium libri XII. mehrere hieher bezügliche Erzählungen mit. Soldan S. 158.

[3]) Die kalte Natur des Teufels ist ein in den meisten Hexenprozessen vorkommender Zug. Soldan S. 225 u. 229.

Das die benannt Warbara Pachlerin umb Jr begangne thaten und Zauberey Inhalt neuer Landordnung das leben verwirckht, und den Todt verschult habe, und derhalben dem Zichtiger von Meran überantwurtt werden. Derselb soll Sy Hinauff fueren auf den Oettenbach, an die gewondlich Richtstat, und die Pachlerin vom leben zum Todt durch dem Pranndt Richten und Iren leib biß zu Pulfer und Aschen sammbt der Pichse, Salben und Schaittler so bei Jr befunden worden ist, verbrennt werden. Diesem Urtl ist volzug beschöchn.

Der Lauterfresser.

Der Lauterfresser.

Noch lebt im Gedächtnisse des Volkes die Erinnerung an Lauterfresser. In manchen Sagen wird von seiner Zauberkunst erzählt, und Dinge, die anderswo Dr. Faust oder Theophrastus Paracelsus verrichtet haben soll, werden hie zu Lande ihm zugeschrieben. Seit Jahren forschte ich diesem Hexenmeister nach, bis ein glücklicher Zufall mir einen treuen Auszug aus den mit Lauterfresser angestellten Verhören in die Hände spielte. Ich theile denselben, da er merkwürdige Aufschlüsse über damalige Verhältnisse gibt, treu und ungekürzt mit. Der Wahrheit bin ich es schuldig, Dinge, die zartere Ohren und beschränkten Sinn beleidigen könnten, nicht wegzulassen.

Am 12. Mai 1645 stellte der edelfeste Michael Gschraffer, Richter der Herrschaft Rodaneck, an die beigezogenen Gerichtsgeschwornen: Ulrich Oberburger, Gastgeber, Thomas Huber, Kramer, Balthasar Yhnsamb, Maurer, sämmtlich Bürger in Mühlbach, die Frage, was mit dem Gefangenen wegen des auf ihn gesunkenen Indicium vorzunehmen sei. Die Befragten gaben ihre Meinung einhellig dahin ab, der Herr Richter solle ihn seines Thun's und Lassen's wegen noch einmahl ernstlich besprechen und seine Aussagen notiren lassen. Darauf hielt der Herr Richter dem vorgeführten Gefangenen die Frage vor: Wie er heiße? woher er gebürtig, und wie alt er sei?

Der Befragte antwortete: Er heiße Mathias Perger und sei zu Tschetsch im Gerichte Pfeffersberg geboren und zähle wenigstens 58 Jahre. Sein Vater sei Thomas Perger aus Virgen, seine Mutter heiße Christina. Ihren Zunahmen wisse er nicht.

Perger wurde nun befragt, welchen Wandel er von Jugend auf vollbracht habe? — Darauf erwiederte er: Zuerst habe er bei Gebhart Pichler zu Tschetsch zwei Jahre lang als Hirt gedient, dann beim Pichler zu Schnauders vier Jahre, beim Urban Ortner auf Spiluck, von Georgi bis Lichtmessen. Auch beim Mayr in Schalders sei er etliche Wochen in Dienst gewesen; später habe er in Lienz und Windischmatrei gedient. Zu Plansoll in Lüsen habe er sich nur acht Tage aufgehalten. In Meran habe er bei Maurer Stindl gedient, und auch in Hafling, von wo man auf Meran sieht, sei er einige Zeit gewesen. Seit dem Lanegger Geld hin habe er nicht mehr gedient, sondern sei inner und außer Land herumgestrichen.

Die dritte Frage lautete: Wes Glaubens er sei? Ob er die h. Kommunion verachte? Wann er zum letzten Male gebeichtet habe?

Perger antwortete, er glaube, was die heil. katholische Kirche glaubt, auch an unsern Herrn, uns're liebe Frau und alle Heiligen. Anno 42 (1642) habe er das letztemal gebeichtet und kommunizirt bei den Kapuzinern in Brixen. Früher habe er auch etliche Mal gebeichtet, aber nicht in jedem Jahre. Die h. Kommunion habe er alljährlich verrichtet, wie es einem Christenmenschen zu thun gebührt. Er habe am Tage nach Aschermittwoch Fleisch gegessen, und sich nicht gewagt dies zu beichten, habe darüber jedoch kommunizirt und gedacht, alle vergessenen Sünden seien in der Beicht begriffen.

Zum vierten ward er befragt, warum er die Dörfer und Städte gemieden, und sich nur einzeln aufgehalten habe.

Darauf erwiederte Perger, er habe gefürchtet, er möchte seines Thun's und Lassens wegen aufgehoben werden, und sei auch deshalb von Mairhofer in Lüsen und Bartlmä Plansoller gewarnt worden.

Die fünfte Frage lautete, was für Bücher er zu Handen gebracht und verkauft habe?

Der Befragte antwortete: Der vorbenannte (?) Jakob Gasser habe dergleichen Bücher und Segen, auch Sprüche. Der alte Meßner zu St. Andrä habe auch einen Cyprians Segen gehabt. Bei Jakob Maßl in Pfunders sei ein Planetenbüchlein, ebenso beim Maier an der Lahn, Gerichts Michelsburg. Der Gruber auf Terenten habe auch Bücher. Eine alte schwere Bibel habe er dem Unterhuber in Briel auf

Vintl verkauft. Auch habe er ein Büchlein mit drei Diebssegen gehabt und beim Mair an der Lahn gelassen. Ueberdieß habe er allerlei Diebs-, Wetter-, Benedikti- und Kilianssegen besessen. Das Lesen habe er von Bauern gelernt, das Schreiben habe ihm niemand gezeigt, er selbst habe es abgeschaut und nach und nach gelernt. Der Bartlmä, so man insgemein Lebensführer nennt, habe ein Planetenbüchl, in dem über 160 Blätter, 27 Kupfer und 36 Bilder des Himmelslaufes sind. Es sei ein ganzes Planetenbuch. Er kenne keine andere Sprache. Bei der heil. Messe verstehe er bisweilen ein Wort, z. B. bei der Epistel, bei'm Evangelium und **Pater noster**.

Auf die Fragen: mit wem er sonderbar zu thun gehabt habe? ob er mit böser Kunst umgegangen sei und Wetter, Wind, Regen und Reifen gemacht habe? ob er mit bösen Geistern Gemeinschaft pflege oder sich ihnen verzeichnet habe? warum er am Rücken ein Kreuz habe? antwortete Perger: In Getzenberg sei ein alter Mann in Radmüllers Herberge, Namens Kaspar. Mit diesem habe er allerlei Gespräche gehabt. Unter anderm habe er Kaspar gefragt, wie lang er leben werde. Darauf habe Kaspar geantwortet: Ich werde 87 Jahre alt werden. Dieser alte Mann wiße auch, wie die Planeten laufen und in welchem Zeichen einer geboren sei. Auch könne er voraus sagen, wie lang einer leben werde. Perger sei im Zeichen der Wage geboren und werde 60 Jahre alt werden. Sonsten sei er beim gewesten und jetzigen Gebharten zu Naz gerne gewesen, auch bei Christoff Paumgartner und dessen Bruder Christian, ebenso habe er sich beim Ober- und Unterplaukner in Neustift öfters aufgehalten. Dem Christian Paumgartner habe er des Fortunatus Säckel und Wünschhütlein geliehen. Dem Martin Müller ob Schnauders habe er Schimpf und Ernst zu lesen gegeben. Auch habe er Doktor Faustens Rollwagen (?) und den Eugenspiegel gehabt und anderen mitgetheilt. Im Burgfrieden Rodaneck habe er meistentheils mit Egger, Putzer, Mathies Meßner u. a. zu thun gehabt. In Nas habe er sich zu Kaltenhaus, in Neustift bei Michael Pichler und Straßer aufgehalten. Bei letzterem sei eine alte Bibel, in der Martin Luther stehe. Niemand könne sie aber lesen. Beim Mayr zu Rungg sei ein luthrisch Predigtbuch. Zu Herzlei (?) sei auch eine alte, gewiß lutherische Bibel. Matheis Mair zu Dorf sei ein

greulicher Mann. Er wisse nicht, wie dieser so reich geworden sei. — Von Manns- und Weibspersonen habe er gehört, daß Eier, welche am Weichenpfinztag (grünen Donnerstag) gelegt, und in die Erde eingegraben worden sind, selben Ort vor Wasserschaden schützen [1]). Er habe allerlei Segen gesprochen. Beim Freisinger in Pens, Sarnthaler Gerichts, haben sie von Pfinztag bis Montag, mit Ausnahme des Sonntags, am Kübele geschlagen, der Rahm sei aber allweil lauter geblieben, wie eine Schlöglmilch. Da habe er das Kübele unter den Tropfstall gethan und habe ein wenig von einem aus der Tauf dergleichen gemachten Sachen hineingegeben. Darauf habe er einen Eisenstecken zweimal glühend gemacht, und sei damit in das Kübele hineingefahren [2]). Wie er dann geschlagen habe, sei gleich Schmalz [3]) geworden. Dem Tulpen an der Untervintl habe er ein Perspektiv, so er gebraucht, gegeben.

Zuletzt wurde ihm die Frage gestellt, ob er nicht Hexenpersonen kenne und mit ihnen zu thun gehabt habe? — Auf diesen Punkt wollte der Verhörte nichts bekennen, obwohl er dem Kachler und Gratzele es früher eingestanden hatte.

Schließlich wurde das Bündel, das er bei sich gehabt, eröffnet und untersucht, wobei man folgende Stücke fand:

1. Einige Kleidungsstücke.
2. Rosenkränze.
3. Zwei Liederbüchlein.
4. Ein Büchlein, so sich nennt: Pankett der Hof- und Edelleute.
5. Etlich Stücklein Brot.
6. Ein Büchlein von Unser lieben Frauen und andere Büchlein.
7. Ein graues Täschlein.
8. Einen zerflickten Sack.

Hiemit wurde das erste Verhör beschlossen, und Matheis Perger, vulgo Lauterfresser, in die Keuche abgeführt.

---

[1]) Vergl. Tirol. Volksmeinungen S. 98.
[2]) Tirol. Volksmeinungen S. 33.
[3]) = Butter.

Am 12. Mai Nachmittags wurde das zweite Verhör vorgenommen. Auf die Frage, warum er so lange Zeit nicht mehr gebeichtet habe, gab er die Antwort, er habe Viele gesehen, die oft beichten, und dennoch nicht besser werden.

Ferners sagt er, Papst Leo habe einen Ablaß von 1000 Stunden für alle diejenigen ausgehen lassen, die zu jeder Stunde ein Avemaria bethen. Den Poppen-Segen habe er an jedem Tage gesprochen. Dieser Segen sei gut, daß dem Menschen, der über Land reist, nicht Böses widerfahre. Den Diebssegen kenne er auswendig und habe ihn einer Dirne, die jetzt Bäurin zu Kräff, Gerichts Sarnthal, sei, viermal gesprochen und gelehrt. Er sei gut, daß etwas nicht gestohlen werde.

Dem Grafen in Pichl, Gerichts Sarnthal, habe er 1632 in Summa den Diebssegen gelehrt und vorgesprochen. Er kenne auch andere Segenssprüche, als den dreifachen Diebssegen. Wenn dieser zurecht gesprochen wird, kann Niemand etwas vom Felde entwenden, ja der Dieb muß, wenn man ihm nicht wieder aufthut an demselben Ort, wo er die Sache angegangen ist, stehen bleiben [1]).

Den kleinen Segen habe er auf Begehren des Jakob Gasser auf St. Andrä einmal gesprochen, ebenso bei Michael Gantner in Mauls und beim Gasser auf Marg (?), Gerichts Schöneck.

Ein Mensch, Namens Schwer Niggl, so seither gestorben, habe beim Freißinger in Pens das Kübeleschlagen aus Bosheit gehindert. Als ihm die Leute dies geklagt hatten, habe er ihnen geholfen [2]).

Auf weitere Fragen gab der Inculpat keine befriedigende Antwort. Deßhalb wurde er wegen des anbrechenden Feierabends in die Keuche abgeführt, und das nächste Verhör auf den nächsten Freitag, Siebenuhr morgens, angesagt.

Während Lauterfresser nun im Gewahrsam saß, wurde am 22. Mai zu Kastelruth Simon Mayregger, Müller in Thal, zu dem Richter Simon Plunger gerufen, und wegen des Perger befragt. Mayregger antwortete, Lauterfresser sei

---

[1]) Dieser Glaube herrscht noch in einigen Gegenden. Wolf theilte drei Diebssegen mit. Beiträge I. 257.

[2]) Siehe oben, S. 26.

zwei Tage vor dem Königstag zu ihm gekommen und habe dort übernachtet. Da habe er unter anderm gesagt, er sei bei dreißig Jahren beim Müllerhandwerk gewesen, und habe oft morgens die Mäuse und Ratten schreien gehört: „Du thust mir weh, weh." — Als am folgenden Morgen Mayregger zur Mühle gehen und dort vier Star Weizen, wovon das Mehl nach Bozen gehörte, mahlen wollte, habe Lauterfresser ein Milchmuß verlangt, aber nur ein halbes Brot erhalten. Darauf gieng der Müller zur Mühle, und schüttete den Weizen auf. Da hob es an so zu rodlen, daß Mayregger das Wasser wieder abkehrte, die Gossen abhob und nachsah, was da sein müsse. Es sei viel Unrath zum Vorscheine gekommen, darunter seien viele Stücke von Ratten und Mäusen hergegangen. Er habe dann alles fleißig ausgekehrt, die Mühle gesäubert, und habe wieder mahlen wollen. Er sei aber hinfüro durch solches und anderwärtiges Unziefer, obwohl er mit Aufrichten, Giftlegen und auf andere Weise allen Fleiß verkehrt habe, übel geplagt worden. Mayregger bestätigte diese Aussage mit seinem Eide.

Am 26. Mai wurde Matheis Perger neuerdings vor den Richter Michael Gschraffer und die Gerichtsgeschwornen: Paul Wenser, Anwalt des Unterdrittels, Ulrich Obermayr, Christoff Atzwanger, Bürger zu Mühlbach, Georg Peintner, Wirth zu Schabs, geführt und verhört. Dieweilen er aber in Güte nichts aussagen wollte und auf die angefragten Punkte hinsichtlich eines reißenden Thieres keine genügende Antwort gab, wurde ihm auf Begehren der Geschwornen der Daumstock angelegt und zugeschraubt. In Folge dessen bekannte er, es sei nicht ohne, daß er 1638 oder 39 zu dem Beisitzer Andreas Mair gesagt habe: (Hier ist in den Akten eine Lücke).

Perger wurde unter dem Daumstocke weiter befragt, alwo und in welchen Gerichten und Orten er sich aufgehalten habe, und wie sein Thun und Lassen gewesen sei.

Darauf gab der Befragte folgende Antworten: Im Gerichte Sterzing habe ihm Kaspar Mair, Schmied zu Freienfeld, ein Buch gegeben, worin stand, daß man könne ein Roß machen. Wenn man es allein lasse, komme es nicht, man müsse mehr Sachen darzu thun. Besagtes Mayr's Weib, so schon gestorben, habe man auf einige Zeit im Keller beim Neuwirth zu Sterzing angetroffen.

Beim Spaseisen zu Mauls habe er Büchlein, worin die Evangelien ausgelegt waren, gesehen.

Beim Mathias Sparger zu Stilfes habe er oft übernachtet. Weiter bekennt der Gefänknuß unter dem Daumenstocke: Vor mehr als 20 Jahren habe er sich bei einer Bäuerin in Tefereggen befunden, dann sei ein großes Wetter gekommen. Da habe sie ein Chrisamhemdlein auf einen Zaunstecken gehängt. Dies sollte dafür gut sein, daß das Wetter nicht weiter ziehe. Solches sei auch geschehen, und er habe dies Mittel auch andere Leute gelehrt. Er wisse aber nicht mehr, wen.

Im Sommer solle man an Freitagen nicht waschen. Denn wenn es donnern thut, und Jemand ein Hemd trägt, das an diesem Wochentage gewaschen worden, hat er sich gar sehr vor dem Wetter zu fürchten.

Nachts komme zu den Hennen ein Ungeheuer, die alsdann schreien. Wenn man in die Erde greife, wo solche Hennen darauf baden, bekomme man „maggige Hände."

Wenn einer eine Person lieb habe und dieselbe bekommen wolle, soll er einen Laubfrosch in einem Schächtelein, so Löchlein hat, in einen Ameisenhaufen thun und alsbald hinweglaufen. An dem neunten Tag darauf soll er das Schächtelein wiederum holen. Alsdann werden die Ameisen den Frosch bis auf ein Beinchen an der Seiten, das wie ein Gabele aussieht, verzehrt haben. Jene Person, die man liebe oder haben wolle, solle man mit diesem Beinlein an der bloßen Haut berühren. Wolle man Jemand nicht haben, solle man es mit dem Gabele an der bloßen Haut wegschieben [1]).

Diesen Rath habe ihm eine Dirne gegeben, und dasselbe sei auch im Büchlein gestanden, das er dem Gasser bei St. Andrä gegeben habe.

---

[1]) Vnd etleich nement ain laup froschs
Vnd tuen den jnn ainen chrueg
Vnd machen darein maniges lueg
Vnd seczenn jnn in ainen amayshauffen,
Das die amayssen mugen lauffenn
Aus vnd ein, gros vnd chlain.
So wirt aus dem froschs ain pain,
Das selb ist gut fur als glvck.
Vintler.

Nachmittags wurde das Verhör fortgesetzt. Katharina Eggerin, damals bei Christian Peintner zu Vill wohnhaft, behauptete, in Lüsen gehört zu haben, Lauterfresser habe einmal ein Hagelwetter über Gangitters Felder gemacht, weil ihm die Bäuerin nur ungeschmälzte Krapfen gegeben habe. Der Beschuldigte stellte dieses in Abrede und betheuerte, nie ein Wetter verursacht zu haben.

Bald nach diesem Verhöre wurden bei verschiedenen Gerichten Zeugen vorgeladen und über Matheis Perger befragt. Ein solches Zeugenverhör fand zu Schenegg am 2. Juni statt. Von den 20 vorgerufenen Personen wußten die meisten nichts Erhebliches von dem berüchtigten Zauberer. Einige theilten mit, daß Lauterfresser aus seinen Praktiken Wetter prophezeit habe. Auch habe er eine Bibel und eine Sybille gehabt.

Am 7. Juni fand ein Zeugenverhör in Feldthurns statt. Ein Zeuge sagte aus, Lauterfresser habe allerlei Bücher gehabt, darunter: ein Kriegsbuch, Clemens und Florens, eines vom hundertjährigen Mann, und Markolf, Lucidari und ein Planetenbuch. Er habe vom Lauterfresser das lateinische A B C gelernt. Als sie einmal mitsammen auf den Berg gefahren, sei das Fuder Heu etliche Mal umgefallen. Lauterfresser trinke sehr gerne Wein und habe öfters Wetter prophezeit. Andere theilten mit, als Lauterfresser gepritscht wurde, habe dieser gesagt, im nächsten Jahre würden sie nicht viel Wein trinken. Das sei auch geschehen, denn der Wein sei mißrathen. Lauterfresser habe auch verstanden, beim Kübele schlagen alsbald Butter zu bekommen. Wenn er um's Planetenlesen angegangen worden sei, habe er die Hände vor's Gesicht gehalten und gelacht. Ferners habe er ein Kraut gegen Würmer hergegeben und habe mit Dirnen und Kindern unehrerbietig geschwänkt. Um seine Kraft zu zeigen, habe er ein Fuder umfallen gemacht. Ferners habe er vorausgesagt, dem Anton Gasser zu Schnauders werde bald ein Unfall begegnen. Dies sei eingetroffen, denn Gasser sei mit einem Paar Ochsen und Geschirr über den Rain geworfen worden. Auch habe er öfters prophezeit, welche Eheleute früher ableiben werden. Manchmal habe er den Tisch ganz überrechnet und allerlei Bücher im Sacke herumgetragen. In Sarnthal besitze Lauterfresser einen übeln Leumund. Er habe auch wenig gebethet und in der Bibel Predigtstellen nachgewiesen. Ferners habe er vorausgesagt, daß der Bauer Müller in

Tschiffnon drei und sechzig Jahre alt werde, habe die Eigenschaften der Eich-Kitzelen erklärt und aus ihren Würmchen und Mücken unterschiedlich Wetter prophezeit. Im Firmament habe er oft gelesen, und boshafte Streiche gespielt.

Am 8. Juni sagten Zeugen zu Sterzing Folgendes gegen Lauterfresser aus: Der Herr Cooperator zu Stilfes habe dem Perger einmal Bücher abgenommen und ins Feuer geworfen. Darauf habe L. gedroht, — und Mayrl's Weib sei am folgenden Tag schwer erkrankt. Auch besitze L. allerlei Bücher, darunter: Eulenspiegel, Schimpf und Ernst, Rollwagen, Planetenbücher und den Margolfus. Der letzte Name werde dem L. selbst beigelegt.

Am 21. Juni folgte ein Zeugenverhör in Niedervintl. Der Richter Michael Sigmund erinnert die Vorgeladenen in Betreff des Lauterfressers die purlautere Wahrheit zu sagen und zu beschwören. Es folgten hierauf die gewöhnlichen Fragen über das Leben und Treiben des Hexenmeisters, worauf die Zeugen Folgendes mittheilten:

1. Martin Dorffer aus Pfunders: Lauterfresser sei bei ihm sechs Mal übernachtet, habe ein Wetter vorausgesagt und Planeten gelesen.

2. Hans Weißsteiner, Geiger: Lauterfresser habe seinem Weibe für ein Hemd das Buch Tobias gegeben. Auch habe er 3—4 Mal Bücher getauscht und ihm ein Predigtbuch von zehn Altern der Welt, und den hürnen Sigfried gegeben, habe sie jedoch nach einem Jahre abverlangt. Ueberdies habe er ihm ein Buch vom himmlischen Rosenkranz entwendet und, als es ihm verwiesen wurde, arg gelacht. Wenn Lauterfresser die Mutter und den Namen einer Person wisse, so könne er Planeten lesen. Er nehme dabei einen Buchstaben vom Namen, schreibe ihn mit Kreide und lese dann. Auf diese Weise habe er prophezeit, daß Weißsteiner weder zu reich, noch zu arm werde. Auch verstehe sich L. gut auf Wurzeln und Kräuter.

3. Andrä Raders in Briel: Lauterfresser habe zur Bozner Gitsch gesagt, er könne nicht mehr Planeten lesen, und habe darauf um den Weg über den Hägelstein gefragt.

4. Andrä Pirgstaller: Lauterfresser habe vor dreißig Jahren viele Bücher, z. B. Eulenspiegel, Doctor Faust, auch das Leben Christi gelesen, und habe gesagt, er verstehe sich aus Praktiken auf's Wetter. Auf Unser lieben Frauen Tag

im Herbst habe er Kälte vorausgesagt, die auch wirklich eingetreten sei.

5. Christian Hueber in Briel: Lauterfresser habe allerlei Schwatzlieder und lustige Schwänk den Dienstbothen vorgemacht und habe Bücher kaufen wollen. Er selbst habe von L. eine alte Bibel um 30 kr. an sich gebracht.

6. Sara, Eheweib Jakob Huber's: L. habe große Hitze um Bartholomäi prophezeit. Auch habe er durch ein Glas geschaut.

7. Martin Spöcker in Briel: L. habe gesagt, es stehe kein Regen, es werde aber wohl sonst regnen, wenn der Wind bestehe. In den Hundstagen werden allerlei Fieber und Gämperlen umgehen, um Laurenzi und Bartholomäi werde eine Hitze sein, wie sie seit Menschengedenken nie gewesen. Auch habe L. morgens geholfen Kübele schlagen.

8. Andrä Tulp bekannte, er habe dem L. ein Fernrohr um 36 kr. abgekauft.

9. Christ. Prigglechner: L. habe vor zwanzig Jahren den Dirnen von Planeten gelesen. Im vorigen Jahre sei er wieder gekommen und habe ein Lauters und ein Weißes verlangt. Auch habe er ein Stück Juppen mit seinem Glas angezündet, und später habe er ein nicht ganz schmeckend Büchlein verbrannt.

10. Karl Schiner sagte: L. habe mit einem Stein und Rohr vor den Kindern in der Stube Schnee gemacht, der jedoch nicht angelegt habe.

Aus dieser und andern Aussagen geht hervor, daß L. Bücher, besonders Planetenbücher besessen, daraus gelesen habe, und daß vom Volke seinen Worten großes Gewicht beigelegt worden sei. Auch scheint er mit Büchern, Fernröhren und ähnlichen Dingen Handel getrieben zu haben.

Am 27. Juni wurde der Inculpat in Rodaneck neuerdings vorgeführt. Sebastian Hofstetter, Barbierer zu Brixen, mußte ihn bescheeren und besehen, ob er nicht mit einem Zeichen [1]) des bösen Feindes behaftet sei, und erklärte nach

[1]) Nach dem Wahne der damaligen Zeit drückte der Teufel mit den Klauen der linken Hand jedem Zauberer und jeder Hexe ein unvertilgbares Zeichen, das stigma diabolicum, auf. Soldan S. 201, 226, 282. Jener Theil des Körpers, der bezeichnet wird, ist in Zukunft unempfindlich. Die Zeichen befinden sich an den verschiedensten Körpertheilen, selbst den geheimsten. Soldan S. 226.

vollbrachter Handlung, daß er Matheis Perger durchgehends am ganzen Leib, wo dieß bräuchig, beschoren [1]), aber kein Zeichen gefunden habe. Er deutete dann an, man solle auch den Mund besichtigen lassen. Dies geschah, und Hofstetter fand an Perger's Zunge ein Zeichen, das einer Scheere ähnlich war.

Auf die Frage, ob er mit Zauberern umgegangen sei, wollte Perger nichts bekennen. Auch läugnete er, daß er einen bösen Geist habe. Deshalb wurde beschlossen, den Inculpaten zur Tortur zu führen, ihm Hände und Füße zu binden, die völligen Gewichter anzuhängen, und zu thun, als ob man ihn aufziehen wolle. Dieß geschah, doch ohne Erfolg [2]). Darauf wurde er wirklich mit den Gewichten aufgezogen und ernstlich befragt, ob er nicht mit bösen Künsten umgegangen sei. Der Gequälte läugnete dessenungeachtet, daß er in Lüsen ein Büchlein aus dem Kasten weggezaubert habe, und gestand nur, daß er den kleinen und großen Diebssegen etlichen Leuten vorgesprochen und gelehrt habe. Dabei verblieb es auch.

Am 3. Juli wurde Perger vor dem Richter und den Geschworenen mit Simon Mairegger, Schlosser im Gerichte Kastelruth, confrontirt. Lauterfresser läugnete, ihn zu kennen. Er habe mit einem andern starken Manne, der aus Aldein gebürtig war, Bekanntschaft gemacht. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Das nächste Verhör ward am 13. Juli vorgenommen. Darin sagte der vorgeladene Hans Kreuzweger, Rainer zu Unterinn, Gerichts Feldthurns, aus, daß Lauterfresser einmal von den Hauern im Weinberg gepeitscht worden sei. Aus Rache habe Perger im Jahr darauf das kalte Wetter und

---

[1]) »Ehe man zur Tortur schritt, ließ man den Angeklagten, die der Zauberei verdächtig waren, alle Haare und Härchen am Körper abscheeren, theils um das Stigma diabolicum zu entdecken, theils um zu verhindern, daß sie ein geheimes Mittel pro malefico taciturnitatis bei sich tragen.“ Soldan S. 268.

[2]) Ein solches Geständniß, das nur durch Vorzeigung der Folterwerkzeuge oder Androhung der Tortur erpreßt wurde, galt nach dem gerichtlichen Sprachgebrauche jener barbarischen Zeit als ein freiwilliges oder gütliches Bekenntniß. Soldan S. 273.

den Schnee gemacht, wodurch der Wein ganz verderbt worden sei. Der Angeschuldigte stellte diese That und die Kunst des Wettermachens in entschiedene Abrede und bemerkte, er habe von andern Leuten gehört, daß besagtes Wetter von einem Weibe gemacht worden sei.

Mit Christina Pacherin confrontirt, sagte er, er habe das Büchlein nicht mit Zauberei aus dem Kasten genommen.

Georg Gargitter aus Lüsen beschuldigte den Perger des Schnee- und Hagelmachens. Er läugnete aber dieses sowohl dem Gargitter, als Karl Schiner gegenüber.

Um den Inculpaten zum Geständnisse zu bringen, hängte man ihm die kleinern Gewichte an, und die Tortur wurde vorgenommen. Dreiviertel Stunden hieng der Gefolterte, ohne Zähren und ohne Schweiß [1]). Dennoch wollte er nichts bekennen, und bath nur um Gottes und der lieben Frauen willen, ihn herunter zu nehmen. Er wurde endlich herabgelassen und vom Richter dringend ermahnt, den wahren Grund der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen anzugeben, maßen die Personen, die gegen ihn aussagen, heute gegenwärtig sind. Nur durch offenes Bekennen seiner Schuld könne er sich weitere Pein ersparen.

Darauf bekannte Perger in Güte, daß er am St. Veitsabend 1644 beim Obleiter zu Terenten auf dem Ofen über Nacht gelegen sei. Da habe sich eine ungemein läppische, ziemlich alte Menschin, die klein von Statur war und Katherle hieß, zu ihm gelegt. Mit dieser habe er sein Ding getrieben und von ihr gehört, daß der Lebensführer aus Mittersill auch mit ihr in Unkeuschheit zu thun gehabt habe.

Schon vor zehn Jahren sei er in Sarnthal zweimal bei einer umgehenden Lotterin, die seines Erachtens bei St. Peter in Gröden gebürtig war, im Winter auf dem Stubenofen,

---

[1]) Ein Beweis gegen Lauterfresser, denn damals wurde großentheils geglaubt, Hexen und Zauberer können nicht weinen. Sold. S. 269. Der Mangel an Thränen während der Folter war Zeichen der Schuld; nach der Tortur konnte auch der reichichste Erguß nicht helfen. Bodin hat sich erzählen lassen, daß nur das rechte Auge einer Hexe in der Pein drei Thränen zu vergießen vermöge. Sold. S. 282.

im Sommer auf dem Heu gelegen; hätten aber, da sie Unzucht treiben wollten, nicht geschaffen. Darauf habe sie ihm gesagt: „Du bist nichts nutz."

Im nächstvergangenen Jahre, am Samstag vor dem Lüsener Kirchtag, sei er bei der Krumpen Treindl, so der gestorbenen Unterschmiedin in Lüsen Schwester gewesen, in einem Futterhause gelegen.

Als er bei 18 Jahren gewesen, sei er beim Pichler in Tschetsch bei einem Madl gelegen, so etwas älter, als er gewesen. Ebenso hab er in Afers eine Menschin gehabt u. s. w.

Weil er sonst in Güte nichts bekennen wollte, wurde Perger ans Seil geworfen und mit dem großen Gewicht, d. i. mit dem Eisen-Mörser aufgezogen, und da dies wenig wirkte und weder Schweiß noch Thränen folgten, wurde das Gewicht mit der steinernen Kugel auf beiläufig zwei Zentner oder noch mehr verstärkt. Selbst bei dieser Tortur wollte er nichts bekennen, schwitzte nur wenig und fällte gar keine Zähre. Die Augen hielt er zu oder schielte damit am Seile hin und her.

Als er nach einer Achtelstunde abgelöst wurde und der Richter vorgab, man werde ihn neuerdings aufziehen, bekannte Lauterfresser: Bei Landek sei ihm eine Frau, die vielleicht ein Geist war, begegnet und habe ihn um Unzucht angegangen, er habe aber ihrem Begehren nicht willfahren. — Die Geschwornen beschlossen nun, die Sache der gräfl. Gerichtsherrschaft zu referiren und Dr. Christof Zeiller zum Consult wegen weiteren Vorgehens mit dem halsstärrigen Perger zu berufen.

Am 7. August beschlossen der Richter und die Geschwornen auf Dr. Zeillers Rath, der Befanknuß solle nochmals in Güte befragt werden; bekenne er nichts, so solle man ihn wieder zur Tortur führen und ihm zu größerer Furcht den Mörser anhängen. — Dieß wurde ausgeführt. Da aber trotz alledem der Inkulpat nichts bekennen wollte, legte man ihn auf einen Tag und zwei Nächte auf einen Schragen und wenn er schlafen wollte, schlug man ihn aufmunternd mit Haselruthen und andern Instrumenten [1]). Abends um drei

---

[1]) Es war dies das sogenannte tormentum insomniae, das schon von Binsfeld gebilligt und später in England mit Erfolg

Uhr ward diese Tortur folgender Maßen vollzogen: die Füße wurden mit einem Eisen zusammengeschraubt, und die Hände ihm auf den Rücken gebunden mit einem Riemen, der oben am Stubenboden befestigt war. Dann begann die weitere Prozedur mit den Ruthen. Je zwei Gerichtsgeschworene wachten von drei bis acht Uhr und von acht bis ein Uhr bei dem Gequälten. Dieser gab oft grobe Worte, spie zweimal die Leute an und löschte auch das Licht aus.

Endlich ward er aber doch mürbe gemacht und bekannte, daß jene Frau, so ihm bei Landeck begegnet war, Belial geheißen habe. Sie habe ihn eingeladen mit ihr zu gehen und ihm versprochen, ihn auch zu heirathen und reich zu machen [1]. Ferner habe sie ihm ein rothgeschriebenes Brieflein gegeben, worin stand, daß sie ein böser Geist sei. Er habe dasselbe sammt Geld, im Werth von einem Thaler, angenommen. Dies sei Anno 1623 oder 24 geschehen. Er habe auch unser liebe Frau verläugnet und versprochen, daß er des Bösen sein wolle. Das sei aber so zugegangen: Die Frau Belial sei ihm bei einem Waldele erschienen und habe gesagt: „du sollst nun unsern Herrn und die liebe Frau verläugnen." Dann habe sie von ihm Blut begehrt und dieß von seiner großen Zehe genommen. Das Blut habe sie alsdann in ein Papierl gethan, als es aber gestockt war, habe sie es wieder herausgenommen und in ein Tägerle gegeben, worauf es lauter geworden sei. Dann habe er damit geschrieben. Die Zehe habe ihm damals drei Tage wehe gethan. — Einmal habe er an einem Orte Weibelen gesehen, darunter habe eine Gansfüße [2] gehabt, die sei ihm entgegengekommen, und habe ihn zum Tanze hineingeführt. Er sei mit Speis' und Trank gut gehalten worden. Nach dem Tanze haben die Hexen allerlei Kurzweile und Unzucht getrieben.

---

angewendet wurde. Mathäus Hopkins, der berüchtigte General-Hexenfinder Englands, ließ die Gefangenen stäts wach erhalten, damit sie keinen Zuspruch vom Teufel erhielten. Zu diesem Ende wurden sie im Kerker unaufhörlich herumgetrieben, bis sie wunde Füße hatten und zuletzt in einen Zustand vollkommener Verzweiflung und Tollheit geriethen. Soldan S. 270.

[1]) Soldan S. 229.

[2]) Ein Zug, der an die Schwanjungfrauen erinnert. Vergl. Simrock Mth. S. 493. Grimm Mth. S. 398 u. s. f. S. 1023.

Der Teufel bringe die Hexen weither zusammen, damit man sie nicht kenne.

Zwischen Imst und Stans sei ihm die schöne Frau (Belial) wieder begegnet und habe von ihm die Unzucht begehrt, worauf er ihr gefolgt habe [1]). Er habe dann mit Blut aufs Papierl geschrieben, das sie zu sich genommen.

Beim großen Wetter in Mühlland Anno 1643 sei er in Lüsen gewesen. Auf die Frage wegen des Wettermachens antwortete er, die schöne Frau habe ihm gesagt, wenn er auf einem Joch zu einem See oder einem fließenden Wasser komme, soll er einen Stein und ein Weiberhaar hinein werfen, dann werde es wittern [2]).

Die schöne Frau hab' ihm auch das Büchlein, worin Diebssegen standen, wieder gebracht. Er habe es in seinem Säckel gefunden.

Ferners bekannte er, daß er mit Stein, Haar und Kehricht auf einer Alm Wetter gemacht habe. Belial habe ihn angelernt, dies zu thun. Mit ihr hab' er in der Nacht vor seiner Gefangennehmung Unzucht getrieben.

Anno 1640 habe er bei zwölf Weiber auf dem Schlernkofel [3]) tanzen gesehen. Einer habe mit einer Schalmeipfeife dazu aufgemacht und habe ein Federl [4]) auf dem Hut und spitzige Schuhe gehabt. Er selbst habe mit einer Hexe Unzucht getrieben. Er wiße nicht, wie er hinaufgekommen sei, am folgenden Tage sei er in Thiers aufgewacht.

Auf diese Bekenntnisse hin wurde Lauterfresser um 1/2 6 Uhr Morgens vom Schragen herabgelaßen, worauf er noch Folgendes eingestand:

Er sei schon früher einmal auf dem Schlernkofel gewesen, alwo fünfzehn Hexen und drei Männer, die wie Zigeuner gekleidet waren, tanzten. Einer davon habe dem Jakob Gasser in St. Andrä gleich gesehen. Ein Pfeifer und ein

---

[1]) Vergl. Soldan S. 147, 158, 180, 187, 239.

[2]) Grimm Mth. S. 1040, Wolf deutsche Sagen S. 376, 377, Grimm Sagen I., S. 74.

[3]) Ueber Hexenplätze s. Soldan S. 227. Tirol. Volksgebräuche S. 32. Alpenburg S. 255, 262.

[4]) Der Teufel trägt meist eine Hahnenfeder auf dem Hute. Tirol. Volksgebräuche S. 30, Simrock Mth. S. 288. Alpenburg S. 249. Grimm Mth. S. 1016, 1023.

Geiger haben zum Tanze aufgespielt. An Wein habe es dabei nicht gefehlt.

Die Beschwörung des bösen Geistes habe er aus einem Büchlein, so er von Jakob Gasser erhalten, gelernt. Er habe sich dem bösen Feinde der Geilheit willen untergeben. Dieser habe ihn unter der Zunge gezeichnet, deshalb thue er hart reden. Das Zeichen habe vierzehn Tage lang wehe gethan. Der Teufel habe ihm versprochen, ihn nie Mangel leiden zu laßen, ohne sein Wort zu halten [1]).

Auch auf der Vilnößeralm sei er bei einer „hexerischen" Zusammenkunft gewesen. Dort haben sechs Hexen getanzt und mit den Tütlen Unzucht getrieben. Der böse Feind erscheine zu Zeiten, wie ein Hauptmann, zu Roß [2]) und habe ein rothes Feldzeichen [3]), zu Zeiten gehe er auch als Pilgram um. Wenn er komme, bücken sich die Hexen vor ihm. Die Zusammenkünfte der Hexen seien gewöhnlich im Herbste [4]). Er habe oft dabei wider seinen Willen erscheinen müßen. Wenn die Hexen zum Tanz nicht kommen, bestrafe sie der Teufel. Die Züchtigung bestehe darin, daß sie mit einer Geißel blutig geschmiert werden [5]). Er selbst sei deßhalb in Thiers einmal so geschmiert worden, daß es ihm lange weh gethan habe. Die Hexen kommen an abgelegenen Orten oder auch hohen Köfeln zusammen, damit sie nicht gesehen werden. Als er einmahl von Tefereggen nach Antholz gegangen sei, habe er den Lebenführer [6]) bei einem Hexentanze gesehen.

---

[1]) Sieh Seifart S. 63, Grimm Sagen I., S. 339. Grimm Myth. S. 1028.

[2]) Grimm Myth. S. 958.

[3]) Roth war die dem Donar heilige Farbe und spielt noch im Volksglauben eine bedeutsame Rolle. Vergl. Tirol. Volksgebräuche S. 12. Wolfs Beiträge S. 64. Emeis S. 17.

[4]) Anderswo fallen ähnliche Zusammenkünfte in den Frühling und Sommeranfang. Soldan S. 186, 223, 228, 242 2c. Grimm Myth. S. 1030.

[5]) Der Zug, daß Teufel ungehorsame oder nachläßige Hexen mit Geißeln oder eisernen Ruthen peitschen, kommt oft vor.

[6]) Der Lebenführer, mit dem eigentlichen Namen Bartlmä Kohler, wurde zu Rodanek verhaftet und verhört, denn er war des Wettermachens sehr verdächtig. Im Briefe des Richters von Mittersill, Wolf Kaspar Ueberacher, an Michael Schgraffer zu

Als Hexer könne er mit Namen nur obbemeldten J. Gasser in St. Andrä und den Dominikus Geiger, der oft zu Brixen sei, nennen. Bei den Tänzen gebe es allerlei Speisen, besonders grünes (ungeräuchertes) Fleisch, Geflügel, wie Gänse 2c., dann Schweins-, Kitz- und Lammsbraten, auch eine Gattung Gemse. Er habe damit den Hunger nie vertreiben können. Die Kost sei ungesalzen und nicht wohlschmeckend gewesen [1]). Nach der Mahlzeit habe man allerlei Kurzweile getrieben und geklafft.

Zu Pra in Lüsen sei Belial zu ihm gekommen und habe Unzucht getrieben.

Als in Mühland das große Wetter Anno 1643 gewesen, habe er in Ober-Lugen, wo die leisacher Almen angehen, in die Lacken drei Stücke, nämlich eine Todtennadel, Weiberhaar und Kehricht geworfen, worauf das furchtbare Wetter gekommen sei.

Anno 1639 sei er in der Marterwochen am Weihen-Pfinztag in Pens gewesen und habe die Reben gefrört. Dazu habe er fünf Stücke genommen, als: Kehricht, eine Todtennadel, Tannensplitter, Schiefer von Glockenspeise und Weiberhaar. Alles dies habe er in den bach, der bei Bozen Talfer heißt, geworfen. Alsbald sei Regen, Wind und Schnee entstanden und habe alle Feldfrüchte verderbt. Belial habe ihn geheißen, dies thun.

Wenn er Wind machen wolle, nehme er ein Röhrchen und thue eine Todtennadel und eine Otterzunge hinein. Darauf spreche er:

„Kumm, kumm Osterwind,
Der gegen Tauern ist"

und blase ins Röhrl. Alsbald werde es windig. Diese Kunst habe er oft praktizirt.

Rodaneck heißt es: daß der Lebenführer wegen eines fürübergegangenen Wetters bezichtigt und verarkwohnt sein solle, khand ich by meinen Gerichts Undterthanen khain gewißhait erhalten, daß er durch Jemandt solches gethan zu haben expresse bezogen worden; aber gleich nachdem er sich aus diesem Gericht gemacht, ist zwar solchen Wetters Umglegenheit entstanden. Actum Mittersill 18. Juli 1646.

[1]) Soldan S. 231.

Als er in Langes 1643 in Lüsen gegen Bach gegangen und zu einem Kalkofen gekommen sei, habe ihn Belial gefragt, ob er ein Bär werden wolle. Er könne dann nach Herzenslust Fleisch essen. Sie wolle ihm eine Haut geben, worin er ganz wie ein Bär aussehe. Er habe es angenommen und seitdem sei er als Bär nach Lüsen, Afers und Vilnöß gekommen. Als Bär sei er manchem Ochsen auf den Rücken gesprungen und habe ihm in den Hals gebissen; manchmal habe er sie oben bei den Hörnern gepackt und so lange herumgezogen und gebissen, bis sie erlegt waren. Alsdann habe er das beste Fleisch gegessen, das übrige habe er in die Taschen gethan und beitzen laßen. Er habe sich bei neun Wochen als Bär umgetrieben und habe fünf oder sechs Ochsen getödtet. Darauf habe er die Haut der schönen Frau zurückgegeben [1]).

Er habe Geisen die Milch ausgesogen. Einem ledigen Kinde, das Maria hieß, habe er Kalk in die Milch gethan, doch ohne Schaden.

In der nächstvergangenen Nacht habe er Belial, auf dem Esel sitzend, vor dem Fenster gesehen. Sie sei kleiner Gestalt und in ihrer gewöhnlichen Kleidung gewesen.

Er habe oft ledigen Dirnen Haselwurzen gegeben, damit sie nicht schwanger würden.

Die Belial habe ihm eine gelbe Salbe [2]) gegeben, daß er damit sich Hände und Füße anstreiche; alsdann sei er hingekommen, wohin er gewünscht habe. Einmal sei er mit einer Tagwerkerin zu Kreidenfeld in einen Keller gekommen, alwo sie mit einem Röhrchen Wein aus dem Panzen getrunken und Unzucht getrieben haben.

Anno 1628 sei er um Galli auf einer Ofengabel gegen Meran in ein Haus, so zu Obermais steht, gefahren. Dort habe ihn der Teufel niedergelassen und die Bäuerin habe ihm süßen Most zu trinken gegeben. Alsdann sei er nach Lagund in ein Weingut gefahren, alwo er Früchte gegessen habe.

---

[1]) **Hier tritt der Bär an die Stelle des Wehrwolfes. Vergl. über diesen: Grimm Mth. S. 1048. Simrock Mth. S. 537. Emeis S. 31. Soldan S. 234. Grimm Sagen I., S. 293. Müllers Sagen S. 182.**

[2]) **Soldan S. 231.**

Die Belial habe ihn gelehrt, das heiligste Sakrament aus dem Munde zu nehmen, was er zu Gossensas, alwo der jetzige Pfarrer in Layen, Benedikt Hebenstreit, Dekan gewesen, gethan habe. Die heilige Hostie habe er in ein Tüchlein gethan. Bei der Beicht Anno 1641 habe er dieß verschwiegen.

Das Verhör wurde nachmittags fortgesetzt, wobei Lauterfresser Folgendes aussagte: Unterm Brennerbad sei ihm ein schwarzer Krämer begegnet und habe ihm für die heilige Hostie bei sechs Kreuzer gegeben.

Anno 1643 habe ihm die Belial am Allerheiligentage befohlen, Poln zu machen, damit es den Früchten schade. Da er aber dies nicht thun wollte, habe sie ihn in der folgenden Nacht schrecklich gewürgt. Auch am Abende vor dem Blutstag des J. 1644 habe ihn Belial, als er in Lüsen bei Pardellers Sohn, Stindl, lag, so heftig gewürgt, daß dieser in eine andere Kammer floh. Vor ungefähr drei Jahren, als es gerade Langes werden wollte, sei er bei Matheis Mair zu Dorf auf dem Ofen gelegen. Da sei Belial gekommen und habe ihm befohlen, gegen Tschötsch hinaufzufahren und an der Mar Wetter zu machen, damit es die Reben verderbe. Als er dieß nicht thun wollte, habe sie ihn am Halse ergriffen und schrecklich gewürgt. Besagten Mair habe er Anno 1632 beim Hexentanze auf dem Schlern getroffen, wenigstens habe eine Person ihm sehr ähnlich gesehen. Auch auf der Antholzer Alm habe er ihn beim Tanze gefunden. Er habe diesem Maier die Kunst gut zu hausen gelehrt, doch könne er das nicht ganz fest behaupten, denn vielleicht habe Mayer diese Kunst aus einem Büchlein, so dem Jakob Gasser gehörte, gelernt.

Der Klausnerin zu Feldthurns habe er, als sie schwanger war, Uebles ins Kindbett gewünscht, weil sie ihm nicht Wein geben wollte. Auch habe er ihr eine Todtennadel gelegt. Sie sei darüber gegangen und habe gar große Schmerzen gelitten.

Dem Frauner in Feldthurns habe er in die Schleifen, wo die Klunsen sind, Namen böser Geister gelegt, derohalben das Heufuder oft umgefallen sei.

Die Belial habe ihm den Saturnus, Jupiter, Mercori, Mars, Venus, Mond, Mercuri und den Hundsstern gelehrt.

Als Anno 1618 der Kometstern war, habe er Farren-Samen in einen Federkiel, der von einer schneeweißen Gans war, gethan und ihn mit Wachs verstopft. Dies habe er dem obgemeldten Math. Mayr im Dorfe gegeben und gesagt, damit könne er gut hausen und vor Obrigkeit gut prozessiren [1]).

Unweit Scharnitz sei ihm der böse Geist, Stix, begegnet. Er habe ein roth und grünes Leibl, Spitzen mit Goldleisten am Brusttuch, ein blaues Fürtuch, einen weißen Hut und Schnallenschuhe angehabt und habe ihm das Galgenmannl, Alraun [2]) genannt, gegeben. Dasselbe habe einen Kopf, zwei Füße und zwei Hände gehabt. Es sei hirschfarbenen Aussehens und in gelbe Seide eingemacht in einem Gestattele gewesen. Stix habe gesagt, er solle das Männlein fleißig einwickeln und zuweilen baden, auch hab' er ihm bedeutet, der Alraun bringe in allen Dingen Glück. Dieß Mannl habe er dem M. Mayr gegeben, wofür er von diesem eine Maaß Wein, drei Kreuzer und ein Brot bekommen habe. Besagter Mair sei am linken Arme und am linken Schenkel ob der Ferse vom bösen Feind gezeichnet. Sein Geist heiße Malchus und sei ein Ritter. Bei Mair stehe deshalb das Getreide immer schön, während dessen Nachbarn nichts besitzen, wie's ihm der böse Geist verheißen habe. Hiemit wurde das Verhör geschloßen und Lauterfresser in die vorige Gewahrsam abgeführt, wobei er aus Furcht vor der Belial, inständig um Weihbronn und geweihte Sachen bath.

Am 11. August ward dem Inkulpaten vom Richter befohlen, alle Personen, mit denen er zu thun gehabt, zu nominiren, dabei aber niemanden unschuldig zu accusiren. Lauterfresser bestätigte hierauf das oben über Math. Mayr Gesagte. Ferners bekannte er, er habe Anno 1639 am letzten Mai das Schusterle von St. Andrä beim Hexentanze auf der

---

[1]) Vergl. Tirol Volksgebräuche S. 62 u. 124. Kuhn Sagen S. 330. Grimm Mth. S. 1160.

[2]) Schon Vintler sagt: **so nueczenn ettleich den alrawnn.** Vergl. Tirols Volksgebräuche S. 60, Panzer B. I. S. 250, B. II. S. 205 u. 272. Simrock Mth. S. 487. Grimm Mth. S. 1153. Pritz S. 35. Müllers Sagen S. 169. Grimm Sagen I, S. 135. Vergl. Rochholz II., S. 42.

Antholzer Alm gesehen. Es sei hinter dem linken Ohre gezeichnet. Auch dessen Vater sei bei einem Hexentanze gewesen. Beide haben den nämlichen Geist Belial. Der alte Schuster habe das Zeichen unter dem Knopfe am Halse.

Am 14. August gab Lauterfresser folgende Aufschlüsse: Die alte Gasserin zu Gifen sei eine Hexe, die er anno 39 auf der Antholzer Alm, und zum letzten Male auf dem Schlernkofel gesehen habe. Sie sei unzüchtig, klaffend und schwänkig. Das Zeichen, grau und groß wie ein Roggenkorn, habe sie auf dem Nacken. Ihr Geist habe beim Tanze Hörnlein getragen. Auch die alte Eggerin, ein kleines, hageres Weibele, sei eine Hexe und habe ihr Zeichen an der Diech ob dem linken Knie. Sie habe auf den Tänzen „fast gelacht und g'schnattert." Die alte Wirthin, Peintnerin, habe das Zeichen, das einer kleinen Erbse ähnlich ist, unter der linken Uechse.

Der Jenewein habe die alte Pachpartin Zauberei, und den Juter und den Hinteregger gut hausen gelehrt. Ob Jenewein's Hause sei der böse Geist gesessen. Diesen habe ein schwarzes länglichtes Ding aufgenommen, das gleich einem Lindwurme gewesen sei uud grausliche Flügel gehabt habe. Es habe Satan geheißen und habe den Jenewein zum Tanz getragen. Wo dieser Hexer gezeichnet sei, wiße er nicht.

Um diese Zeit — das Datum ist in den Akten nicht angegeben — wurde Lauterfresser über Jakob Gasser und dessen Thun und Laßen befragt, worauf er folgendes bekannte, Jakob Gasser sei ein Hexer und sei unter der linken Uechse mit einem Knöpflein, das so groß wie ein Glufenknopf sei, bezeichnet. Er habe einen Geist Namens Stix. Als Anno 43 im Herbst das große Wetter ob Feldthurns heruntergekommen, sei Jakob Gasser auch dabei gewesen. Auch das Müller Weibele, und ein Weibele so nach Brixen feilschaftet, seien damals zum Radlsee [1]) ob Schnauders gefahren. Das Wetter habe der Kazingerin Tochter gemacht und dazu Naitlen-Wurzeln, Kehrkoth, Todtennadeln, Splitter von Donnerbäumen, allerlei Unflath vom Waßer, worin man sich Hände und Füße gewaschen hatte, und den man an Feierabenden und Feiertagen liegen gelassen, genommen. Die

---

[1]) Ein in tiroler Sagen berüchtigter Hexenplatz.

Belial habe derlei Dinge hergegeben und darnach habe obbemeldete Tochter das Wetter in aller Teufel Namen beschworen. Und alle oben stehende Personen haben es nachsagen müßen, denn, wenn sie solches nicht thun wollten, drohten die bösen Geister, sie in den See zu werfen. Derohalben haben sie folgende Worte nachgesagt: „Ich beschwöre dich Belzebub und Satanas, daß ihr hinauffahrt und schlagt das Wasser hinauf in ein dicke Wolken in die Höh, und macht, daß der kalt Nordwind komme, damit's Eis abgäb' und das Eis zu Brocken werd' und solches die Wolken auslaßen, auch der Wind es von der Höh herab zu den Häusern, auf die Felder, Güter und Weingärten nach Schrengs (?) hintreibe, darnach komm' die Schwere des Wassers, wie ein Wolkenbruch." —

Dies verlangte Wetter sei also gefolgt. Die bösen Geister trieben's aus dem See, machten anfangs eine gestockte Wolke, die alleweil größer wurde. Alsdann sei sie über Mellaun, wo man nach Afers gehe, in den Wald gefahren; zwei schwarze Männlein mit Hörnlein haben sie auf einer Stange, so oben zweiselt gewesen, von Radlsee dahin getragen. Er sei hernach gegen Velter (?) und die andern seien nach dem Steig gegen Platzlung gegen Clerent nachts heimwärts gegangen. Wenn zeitlich Wetter geläutet wird, hilft es, wenn später, nützt es nit so fast. [1])

Er und Jakob Gaßer haben auch längst berathschlagt, was man thun müßte, damit Gaßer mehr zu mahlen bekäme. Zu dem Ende habe Gaßner an einen bösen Geist begehrt, er solle ihm rathen, was auch geschehen ist. Sie seien derowegen einst auf den Pälzlereck zu einem Buben gefahren, der am Galgen hieng. Da hab der Geist Syx den Gaßer in die Höhe gehoben und alsdann habe Gasser die zwei Kügelchen dem Buben aus dem heimlichen Gemach genommen [2]).

Er selbst habe indessen unterm Galgen warten müßen. Darauf seien sie nach Afers gefahren, wo Gasser damals Müller war. Der böse Geist habe ihnen verboten, jemandem davon zu sagen. Geschwind am andern Tag habe Gasser

[1]) Durch ganz Deutschland war der Glaube verbreitet, daß das Geläute geweihter Glocken Hexen und ihr Ungewitter vertreibe.

[2]) Vergl.:

Auch haben vil lewt den list
Das sew nuczen das toten tuech,
Vnd etleich stelen aus der pruech
Dem man sein geschirre gar.

Vintler.

hart unter der Mühle, wo der Bach ist und wo der Weg über die Brücke zum Müllerhaus geht, mit einem Sarkele ein spanntiefes Loch gemacht, und die zwei Hodenkügelchen, in ein Tüchlein gebunden, hinein gelegt und darauf Erd und Steine, auch geweihtes Salz und Kerzlein gethan, auf daß es der böse Geist nicht hinwegtrage. Diese Eingrabung mache, daß viele Leute mit dem Getreide nicht anders wo hinfahren, sondern es bei Gasser mahlen laßen. Der Stix könne armen Leuten Geld geben und gebiethe über andere Geister. Deren gebe es fünferlei als: Grafen, Pfalzgrafen, Markgrafen, Landgrafen, Burggrafen. Der Graf habe jene unter sich, die Tänze und Wetter verrichten, und helfe daß jenen, die sie brauchen, die Händel vorwärts gehen. Der Pfalzgraf sei der Oberste bei Schätzen und verborgenem Geld. Er verblende die Leute und bringe ihnen Buhlens halber schöne Frauen zu. Der Markgraf helfe in Krieg und Streiten. Die Hilfe, die er schickt, sei eitel Blendwerk. Der Landgraf mache verfolgte Menschen unsichtbar. Der Burggraf verhelfe zu großer Verwaltung, Land und Leuten. Das Alles hab' ihm die Belial gesagt. Nach einer den Akten beigefügten Bemerkung stellte später Lauterfresser all das hier Gesagte in Abrede und läugnete es.

Am 15. September versammelten sich zu Rodaneck vor dem Richter M. Schgraffer die Geschworenen Christof Azwanger, Gastgeber, Simon Winkler, Thomas Hueber, Balthasar Ihnsomb, alle vier Bürger zu Mühlbach; Andrä Mayr zu Dorf, Bartl Peniller, Hueber zu Karnoll, Gall Peintner, Felder bei Schabs, Veit Bergmeister, Kaltenhauser zu Raaß, alle im Gericht Rodaneck seßhaft. Nach Erwägung der frühern Aussagen des Lauterfressers und nach Vorlesung des von Dr. Christ. Zeiller eingekommenen Konsults und Gutachtens, ließ man den Befänknussen vorstellen und dessen rechten Fuß durch den Gerichtsdiener besichtigen. Da aber alles aneinander gewachsen war, konnte man das Teufelszeichen nicht finden.

Lauterfresser bekannte neuerdings, der Teufel habe ihn an der Zehe gezeichnet. Als er um das Kügelchen, so er zur Zeit des Wetters zu Mühland gehabt hatte, befragt wurde, antwortete er, man solle es suchen. Auf die Fragen, ob er mit der h. Hostie öfter als einmahl Unehre getrieben, auch Kinder oder Leute verzaubert habe, blieb er bei den früheren

Aussagen und setzte bei, es sei ihm nichts anderes erinnerlich. Da forderte man ihn auf, die Wahrheit zu bekennen und drohte, ihn auf glühende Eisenplatten zu stellen. Darauf wurden ihm seine frühern Bekenntnisse von Anfang bis zum Ende vorgelesen. Er bekannte das Meiste neuerdings und wollte auch Alles eidlich bestätigen. Am Ende wurde beschloßen, bei andern Gerichten über Lauterfresser inquiriren zu laßen.

Am 19. September erschienen zu Rodaneck verschiedene vorgeladene Personen, denen zuerst 26, 24 tit. der tirolischen Landesordnung vorgelesen wurde. Alsdann wurde zu den Bekenntnissen geschritten.

Christian Taler, Felderer zu Oberkarnol, sagte aus, er sei im Monat Mai 1644 mit des Math. Mayr Eidam in des Grünthalers Heuschupfen einmal übernachtet. Da haben sie nahebei zwei todte Ochsen und einen mittelmäßigen Bären, so oben herabgelaufen und davon aß, gesehen. Wie das Waldthier sie bemerkte, sei es ob dem Schupfen hergegangen, hab einen Blaser gethan und sei alsbald davongeeilt. In der Villgiener Alm sei ein Stier von einem Bären erlegt worden. Auf der Aferer Alm habe ein Bär einen Ochsen getödtet. Das Müller Weibele sei wohl in Verdacht mehr zu kennen, als andere Leute.

Wolfgang Schäger in Afers sagte, daß J. Gasser bei St. Andrä wohl großen Zugang im Mahlwerk gehabt und gut gehaust habe. Uebrigens habe er nie etwas Unrechtes über Gasser gehört. Der Math. Mayr habe früher gar hart gewirthschaftet, später aber am Vermögen zugenommen. Als einmal Mayr seinem Eheweib befohlen hatte, die Schnitterinnen zu bezahlen, soll sie ein Schächtelein gebracht haben, aus dem ein Wurm heraussprang. Sie legte ihn dann wieder hinein. —

Eine Dirne sollte beim Roggenschneiden gesagt haben: „O ist das a schlecht's Röggele!" Darauf soll Mayrs Eheweib erwidert haben: „Laß den Roggen nur auf den Stadel kommen, alsdann wird er schon ausgeben."

Peter Pinnider in Afers bekannte, es sei insgemein Gemurmel, daß M. Mayr und Jak. Gasser so wohl hausen. Mayrs Getreide gebe beim Dreschen auch mehr aus, als das anderer Leute.

Wolfgang Schäger und Ulrich Stäbinger sagten, man

habe J. Gasser und M. Mayr gern aus Afers wegziehen gesehen. Alle Befragten bestätigten eidlich ihre Aussagen.

Am 26. September wurde ein Zeugenverhör in Sarntheim vorgenommen. Fünf Zeugen bestätigten, daß im Jahre 1641 am St. Jakobitag Abends in Oberstückel ein Wetter vom Junkbrunnen gekommen und auf der Alm und in den Wäldern großen Schaden angerichtet habe. Am St. Annatage darauf sei eine so große Kälte eingetreten, daß auf der Alm Reif fiel und die Weide beinahe ganz verdarb. Auch vor etwa zwanzig Jahren sei vom Junkbrunnen herab ein grobes Wetter gezogen und habe im Revier Oberstückl großen Schaden am Getreide gethan.

Vier Zeugen bestätigten, daß vor sechs oder sieben Jahren am Charfreitage ein furchtbares Sturm- und Schneewetter in Pens entstanden sei, daß in Bozen das Obst gar fast getückt habe. Keiner konnte jedoch bezeugen, daß es am Weihenpfinztag gedonnert habe.

Am 9. Oktober wurden zu Rodaneck mehrere citirte Personen vernommen. Auf die Frage, wo man den Bären gesehen und wie viel Ochsen er erlegt habe, antworteten Leonhart Taler und Matheis Niederegger aus Afers, daß der Bär ihnen, als sie Anno 1643 auf der Ploisacher Alm hüteten, drei Ochsen erlegt habe. Ferner habe der Bär Anno 1644 ebenso viele Ochsen getödtet, auch drei Wölfe seien dabei gesehen worden. Diese Aussagen wurden eidlich bestätigt.

Am 11. Oktober beschloßen der Richter und die Geschwornen zu Rodaneck, im Hause des M. Mayr solle eine Visitation vorgenommen werden. Auch beim Müller Weibele solle nachgesehen werden, ob etwas der Zauberei Verdächtiges vorfindig sei. Alsdann wurden die der Hexerei von Lauterfresser beschuldigten Personen, als: M. Mayr zu Dorf, J. Gasser bei St. Andrä, das Müller Weibele, Eheweib des Paul Weingartner, Müllers bei St. Andrä, und die alte Katerin zu Gifen verhört. Dabei sagte das Müller Weibele in Güte aus, sie habe der noch lebenden Fröllerin, dreimal den Vergicht-Segen gesprochen; ihr Buch habe sie von einem Schlosser zu Brixen. Mit Andrä und Math. Mayr sei sie gegen St. Magdalena wallfahrten gegangen und habe dabei das Krongebeth vorgebethet. Von Lauterfresser wollte sie nichts wissen. Um Ostern und Pfingsten, da man neuen

Tauf macht, hab sie vom alten Tauf, so man ausschüttete, etwas genommen und nach Hause getragen. Die Hostienpartikel, so man bei ihr gefunden, habe der Schulmeister zu Brixen ihrem Töchterlein Salome gegeben, und die Schulmeisterin habe gesagt, sie solle dieselben fleißig aufbewahren. Den einen Partikel habe sie von ihrem Mund her (hier ist in den Akten eine Lücke). Die Uebrigen machten keine oder ganz unbedeutende Geständnisse.

Alsdann wurde Lauterfresser vorgeführt und neuerdings befragt. Er läugnete das früher Gesagte und betheuerte, er habe nie mit dem bösen Feinde zu thun gehabt. Alsbald wurde er in seine Keuche zurückgeführt. Dann ließ man M. Mayer und die alte Naserin gegen das Gelübde, auf Verlangen zu erscheinen, nach Hause gehen. Das Müller Weibele und J. Gasser wurden in Gewahrsam zurückbehalten. Am Ende beschloß man, dem Lauterfresser abermals mit den glühenden Platten zu drohen.

Am 12. Oktober wurde Lauterfresser abermals vor den Richter und die Geschwornen geführt. Als er beharrlich betheuerte, er stehe mit dem bösen Geiste in keiner Verbindung, wurden die rothglühenden Platten gebracht, auf die man ihn stellen wollte. Da bestätigte er die frühern Bekenntnisse und ward alsdann in die Keuche zurückgebracht. Noch an demselben Vormittag wollte sich der zu Tode gehetzte Inkulpat mit einem Bündel Stroh ersticken, allein der Gerichtsdiener kam bald dazu und entriß ihm den blutigen Büschel. Auf die Frage, warum er dies gethan habe, entgegnete Lauterfresser, aus Furcht vor den glühenden Platten hab' er versucht, seinem elenden Leben ein Ende zu machen.

Der Richter und die Geschwornen beschloßen, dem Lauterfresser die interessirten Personen vorzustellen. Aus seinen frühern Bekenntnissen wurden Auszüge gemacht.

Am 13. Oktober bekannte Lauterfresser Vieles von neuem, was er früher vor Zeugen geläugnet hatte. J. Gasser gestand nur ein, daß er einem Knecht, der in den letzten Zügen lag, den Poppensegen vorgesprochen habe. Alsdann wurde das Müller-Weibele vorgeführt, in deren Gegenwart Lauterfresser behauptete, sie sei mit ihm bei dem Radlsee gewesen. Nachmittags bestätigte Lauterfresser in Anwesenheit des J. Gasser und der alten Naserin seine früheren Aussagen.

Schließlich ward der Gerichtsdiener beordert, auch den M. Mayr und die zwei Schuster alsogleich herbeizurufen.

Am 14. Oktober wurden Gasser, Peter Oberpurger, Schuster bei St. Andrä, und das Müller-Weibele wegen der bei der Visitation aufgefundenen Bücher und anderer Dinge verhört.

Peter Oberpurger bekannte, daß das Büchlein Nr. 1 ihm gehöre, läugnete dieß aber vom Büchlein Nr. 2. Das Müller-Weibele, Namens Angnes, Weingartner's Ehewirthin, bekannte, ein Büchlein gehöre ihr. Ferners sagte sie, daß sie bei J. Gasser, als sie von ihm Sybilla's Weissagung begehrte, einen Zettel gefunden habe, darauf die Worte stunden: „Nimb ain Taufwasser, St. Johannssegen, St. Stefanswasser und Weihbrunnwasser und ain Licht und geh' damit auf deine Felder und spreng dieselben damit. Das ist gut für Jaust." Ob das Licht geweiht sein solle, wisse sie nicht. Auch habe sie gehört, daß Gaßer und M. Mayr bei nächtlicher Weile mit Lichtern in den Feldern umgegangen seien.

J. Gaßer bekannte, daß ein Büchlein mit altem pirmentenen Ueberzuge ihm gehöre, jedoch nicht der Zettel, so darin war.

Auf dieß hin beschloßen der Richter und die Geschworenen, Jak. Gasser, Peter Oberpurger und das Müller-Weibele, weil sie von den bei der Visitation aufgefundenen Büchern nichts wissen wollten, nach Mühlbach in Gewahrsam führen zu lassen.

Am 16. Oktober wurde Balthasar Stäbinger, Zoller in Afers, zu Rodaneck vernommen, der folgendes bekannte: 1. J. Gasser sei vor einiger Zeit zu seinem Bruder Math. Mayr gegangen, um ihn wegen des Jausches zu befragen. 2. Leute haben Gasser mit Lichtern auf dem Felde gesehen. 3. M. Mayr habe gesagt, wenn man Etwas im Felde auf einem Orte, von dem man nach allen Seiten sieht, aufrichte, gedeihen alle Sachen. Ob dies ein Mannl oder ein anderes Ding sei, wisse er nicht.

Hier möge ein Auszug aus verschiedenen Verhören des Lauterfressers, wie er sich aus der Hand des Richters Gschraffer vorfindet, eingereiht werden.

Lauterfresser sagte aus: Ein Mannl, Namens Hans Kampatscher, so Knospen macht, sei ein Hexenmeister. Der Geist Satanas hab' dasselbe auf dem Rücken zwischen den Schultern gezeichnet. Eine Näherin desselben Gerichtes sei eine Hexe und von Belial am linken Kniebuge gezeichnet worden. Ebenso sei ein altes Weib, Namens Lene, eine Hexe und an der linken Seite zwischen zwei Rippen gezeichnet. Er habe sie in Pfunders beim Hexentanze gesehen. Eine verheirathete Menschin, Namens Treindl, sei eine Hexe und von Belial auf dem Nacken gezeichnet. Der obere Christl in Lüsen hab allerlei „znichte" Bücher.

Vorgedachtes Weibele, der Kazingerin Tochter, sei eine Unholdin und freche Person. Sie habe das Wetter gemacht. Ihr Geist Satanas sei ihr als Krieger erschienen und habe einen weißen Hut mit schwarzer Feder, ein grünes Hemd, schwarze Juppe, aschfarbene Hosen, rothe Strümpfe und weiße lange Schnabelschuhe getragen. Er habe sie Unholdin geheißen und an der rechten Achsel ein bischen einwärts mit einem schwarzen Knöpflein gezeichnet, auch habe derselbe Geist mit ihr Unzucht getrieben. Am Schlernkofl und auf der Antholzer Alm habe sie einen Schlappen vorgehalten, man habe sie aber doch erkannt; denn sie habe geschwankt, gelacht und geklafft 2c. Der Teufel habe das Müller-Weibele das Herl geheißen. Diese Hexe bringe die Leute gern hintereinander und verlüge sie. Das Zeichen habe sie zwischen den Tütlein.

Lauterfresser bekannte ferners, er habe den Leuten öfters aus lutherischen Büchern vorgelesen. Als der Gerichtsdiener Sack und Brot des L. verbrannte, sei das Röhrl unversehrt geblieben. Auch drei Nadeln habe man bei Lauterfresser angetroffen. Ferners bemerkte der Inkulpat, er müße alles in Gegenwart anderer Personen läugnen, weil er sich schäme. Es sei aber Alles wahr.

In Betreff des Gerichtes Sterzing sagte er aus: An mehreren Orten habe er lutherische Predigten gesehen, in

Pens hab' er einen Michelbrief, item. Wundsegen und Pabst Leo-Segen gefunden. Zu Trens sei eine Evangelienpostill des Martin Luther und ein Cypers-Segen, im Jaufenthal seien eine Bibel und allerlei Segen. Zu Pfitsch habe er ein dickes Evangelienbuch von Martin Luther und in Mareit andere lutherische Bücher gesehen. In Ridnaun seien Luthers Predigten, auch ein Diebs- und zwei Zyppers-Segen. Beim krummen Schneider in Tulfs hab er ein Buch des Martin Luther, so 700 Blätter hat, gekauft. Daselbst und in Mauls seien auch allerlei Diebs-, Wetter- und Feuer-Segen. Kaspar Mayr, Schmied zu Freienfeld, hab allerlei lutherische Bücher und ein Sagenbüch'l von Hans Sachs. Beim Arch in Tulfers seien nebst Benedikti-Segen der Eulenspiegel, Margolfus und Auslegungen, so die Züricher haben ausgehen gelassen. Im Gerichte Niedervintl geb' es auch lutherische Bücher. So besitze Moser in Pfunders ein Buch, das die Losung der Zeiten heißt, ein Planetenbüchlein und einen Michelsbrief, der Mayr zu Runggen habe Luther's Hauspostille und Sirachs Hausspiegel, auch ein kleines Buch von M. Luther, wie man die Leute zusammengebe. Im Gerichte Schenegg haben verschiedene Personen lutherische Bücher. An einem Ort sei auch Kilian-Segen. In Pfunders sei der alten Pachparterin Mutter eine Hexe; er habe sie auf dem Schernkofel und auf der Antholzer Alm tanzen gesehen, ebenso auf dem alten Tanzstadel unter Scharnitz. Ihr böser Geist habe ein graues Federlein, einen grauen Kittel, weißgestickte lodene Hosen und Bauernschuhe getragen. Lauterfresser bekannte ferners, er habe den früher genannten Jenewein in weißen Hosen und schwarzem Rocke auf der Antholzer Alm gesehen. Jenewein habe dort mit einem Geist um Seelen gekartet und gewürfelt. Der Teufel lehre die Seinigen zaubern, betrügen, Böses thun, Marksteine verrücken, an Feiertagen arbeiten. So habe der böse Feind den Jenewein angelernt, unsere liebe Frau zu verläugnen, damit er mehr Milch bekomme. Seitdem komme die Milch von

anderer Leute Kühen in die seinigen; damit sie aber bleibe, müße er einen Zettel mit den Namen: Belial, Luzifer, Satanas und Belzebub zwischen die Reife des Melktroges stecken. Hiemit enden die Aufzeichnungen und Verhörauszüge des Richters.

Am 18. Oktober versammelten sich der Richter und zwölf Geschworene im Gerichtshause zu Mühlbach. Die Verschworenen verlangten, da Lauterfresser am 14. Oktober den Eid prästirt hatte, den Bann- und Achtbrief abzulesen, wie es allwegen gebräuchlich sei. Darauf wurde beschloßen: 1. dem Delinquenten religiöse Instruirung durch den Pfarrer von Albeins zukommen zu laßen, 2. ihn durch den Feldscheerer Sebastian von Brixen und den Barbier von Mühlbach wegen des Zeichens im Munde besichtigen zu laßen, 3. zur Schöpfung des Urtels hat der Herr Richter am Pfinztag morgens die Geschwornen zu berufen. J. Gasser solle, weil man bei ihm grob verdächtige Bücher gefunden hat, in Verhaft bleiben.

Am 26. Oktober morgens erschienen die eingerufenen Geschworenen, um über den Befänknussen M. Perger das Urtel zu schöpfen. Einige Geschworene gaben ihre Stimmzettel zuerst dahin ab, man solle den Delinquenten mit Zangen zwicken, wovon sie aber später abgiengen. Ueber die Todesstrafe liegt kein Aktenstück vor. Nach der Volkssage wurde Lauterfresser zum Feuertode verurtheilt. Damit er nicht Erde bekomme [1]), um damit Gauckelei zu treiben, wurde er in einem kupfernen Kessel [2]) zur Richtstätte geführtt. —

Zum Schluße theile ich die Sage vom Lauterfresser, wie sie bei Brixen im Schwange geht, mit.

---

[1]) Grimm, Mth. S. 1028.

[2]) Vergl. Tirol. Volksgebräuche S. 134.

Sage vom Lauterfresser.

In dem unterirdischen Gange des Schlosses Rodaneck haus'te ein Mann, der Lauterfresser hieß. Er stand mit dem Teufel im Bunde und war der Schrecken des ganzen Rodenecker Berges. Er konnte sich nach Belieben verwandeln und gieng in den verschiedenartigsten Gestalten um. Einst machte er sich zu einem Stocke und stand so an Wege. Da kam ein Glashändler, wollte ein wenig ausruhen und stellte den Kasten auf den Stock. Doch dieser verschwand und die Gläser fielen zu Scherben. Da klagte der Händler über das Unglück und zerraufte sich das Haar. Wie er noch jammerte, sah er bald an der Stelle, wo der Stock gestanden war, einen Stier. Er beschloß den herrlichen Stier mit sich zu nehmen, führte ihn auf den Markt und verkaufte ihn. Der Käufer trieb nun das stolze Thier nach Hause und hatte die größte Freude daran. Doch kaum war der Stier im Stalle, als er verschwand, und in Gestalt einer großen Fliege auf und davon flog.

Ein anderes Mal fühlte L. eine große Lust nach Butter. Er nahm deßhalb die Gestalt einer Mücke an und flog in den Schlegelkübel einer Bäuerin. Als diese die vermeinte Mücke sah, nahm sie das Thierchen heraus und schleuderte es auf die Erde. Kaum aber hatte die Mücke den Boden berührt, als vor der Bäuerin der Lauterfresser stand, aber sein Fuß war verrenkt. Das war ihm, als er auf dem Boden auffiel, geschehen. Sobald die Bäuerin den Lauterfresser sah, floh sie davon und entkam, denn der Hinkende konnte sie nicht erreichen. Seitdem hinkte der Gefürchtete.

Kinder wurden von ihm oft auf und davon getragen. Er brachte sie in den unterirdischen Schloßgang, wo er sich zur Nachtszeit aufhielt. Er drohte oft mit Hilfe seiner Zauberkunst den ganzen Rodenecker Berg zu vernichten, doch die geweihten Glocken, die er Geisschellen nannte, vereitelten seine

bösen Pläne. Als er von seinem frevelhaften Treiben nie abließ, beschloßen die Rodenecker ihn zu fangen und dem Arme der Gerechtigkeit zu übergeben. Es gelang wirklich.

Man machte ihn, ich weiß nicht auf welche Weise, zum Gefangenen. Da bath er um eine Handvoll Erde, die man ihm ohne Argwohn gewährte. Doch sieh, da war er augenblicks verschwunden. Erst nach langer Zeit gelang es wieder, ihn zu erhaschen. Da legte man ihn alsogleich in Bande, brachte ihn in einen Kessel voll siedenden Wassers und übergab ihn bald dem Feuer. Er rief den Teufel um Hilfe und Rettung an, doch umsonst. Denn man hatte allerlei geweihte Sachen in die Nähe gestellt und dadurch ward die Macht des Teufels gebrochen. L. verbrannte deßhalb zu Pulver und Staub.

Noch heutzutage droht man ungehorsamen Kindern mit dem Lauterfresser.

Anhang.

Ein altes Loosbuch.

Etleich geben lospuchern chrafft
Vintler.

Neben Aberglauben und Hexenwahn spielten die Loosbücher eine bedeutende Rolle. Zu ihnen trat der Mensch, wie zu einem Orakel, wenn er die Zukunft erforschen wollte, aus ihnen las er, bevor er zur That gieng, das Gelingen oder Mißlingen seines Unternehmens. Hoffnung und Muth spendete der tröstliche Spruch, Furcht und Sorge folgten der unheilverkündenden Zeile. Ein solches Schicksalsbuch aus dem Jahre 1546 befindet sich zu Trient im Besitze der Gräfin Kloß. Der prachtvoll ausgestattete, mit zahlreichen Initialen und Miniaturbildern geschmückte Pergamentcodex zeugt jetzt noch von der Hochachtung, in der die Loosbücher gestanden sind. Die Schrift ist doppelspaltig und zeigt durchaus dieselbe Hand. Da das Buch, das werthvoller durch seine Ausstattung, als durch seinen Inhalt ist, wohl nie ganz veröffentlicht werden dürfte, theile ich einen Auszug daraus mit, woraus Zweck, Anlage und Haltung des Buches zur Genüge kennen gelernt wird. Zu Probestellen wählte ich großentheils solche Fragmente, die für die Sprache oder Sittengeschichte jener Zeit bedeutsam sind.

Ain jeder Crist der waist gar wol, (S. 1)
daz er dem looß nicht trawen sol,
noch seczen ainich fantasey,
freud, hoffnung, noch melancoley
auf gstirn, noch tram, noch handes sag,
auf tier, gfügl, noch kinndelstag
oder dergleichen gaugglerey:
dann teuffels list ist stäts darbey.
der hat ain lanng erfarenhait,
dardurch er etwo di warhait sait,

der klainglevbigen schwachen schar,
der er durch mißglauben herschet gar,
thut sy damit betruben vast
vnd seczt sy in verzacknus lasst,
das sy von Cristo waichen ser,
verlassen sein gottliche ler,
das der vatter all ding allain
vor wellteś anfang, grooß vnd klain
verordnet hat nach seiner wal
vnd bhellt ims selbs in allem fal.
was er nit durch propheten meldt,
das annder alls ist in der wellt
pur lauter won vnd lugen fol,
darum niemands davon glauben sol.
diß püchle ist auch nit gemacht,
noch je deshalb zusamen pracht,
das man daran in ainich weg
forcht, hoffnung oder trawen leg,
sunder allain daz weibes gslecht
auch iunges folck (vernemt mich recht)
so spinnen, naen nit statte hat
vnd ander arbait vnderlat
(doch das gepett zu Gott dem herrn
durch wenig wort, wie ers thut lern
mit andacht vor volczogen sey)
hiemit vertreib die fantasey,
das der bös gaist nit placze find
zu anfechten vnd vberwinnd
mit seinem falsch vnd argen list
das iunge folk zu ainicher frist.
ja wasser tragen in den Rein
vnd iagen die pfiffhölterlein,
wär pesser, dann gar müssig sein
vnd bös Gedanckhen lassen ein.
Hie findest du der fragstuck grad
zwainzigk vnd ains vnd glückes rad.
bis nüchter vnd laß allen zorn,
mit neid vnd haß sey unverworn,
wes du zu wissen dann begerst,
die selb zal such, so du vmkerst
des Enngels zirckel vnd hab acht,

zu was vatter dich lauffen macht.
den such vnd sprich jm tapfer zu,
so schafft er dir noch mer vnru.
zu letst wirstu der sach gewert,
die du zu erfarn hast begehrt.
Waist du dann nit was ze fragen sey,
ker vm im rad das scheible frey
zum dritten mal on aller gfar
vnd dann des Enngels nym gut war:
er zaigt dir mit der zyffer die frag,
den vatter such nach seiner sag,
nach bschaid far weiter ungeirrt,
bis dir des fragstucks antwurt wirt.

Die zweite Seite enthält einige Vorbemerkungen zum Glücksrade, das uns auf der dritten Seite begegnet und folgende Fragen in Radesform enthält:

1. ob ainer glück werd haben.
2. was todes ainer nemen werdt.
3. ob einer gen sein feind sigen werd.
4. ob ainer der kranckhait aufstee.
5. ob ain sun oder tochter geporn werd.
6. ob die rais glücken werd.
7. ob ainer heiraten solt.
8. ob aine mannen soll.
9. wie sich ains bul halte.
10. ob ainer gunst bei leuten hab.
11. ob ainer ain guter eeman sey.
12. ob aine ain gute eefraw sey.
13. ob sich ainer rechen werd.
14. ob ainer heuser pawen soll.
15. ob ainer wider zu hulden kom.
16. ob der diebstal wider werd.
17. ob aines fürnemen für sich gen werd.
18. ob die hanndtierung gwynnlich sein werde.
19. ob die feldfrücht geraten werden.
20. ob ainer aus trübsal kom.
21. vnnder was planeten ainer geporen und gesittet sey

Die folgende Seite biethet ein ähnliches Rad mit folgenden Namen:

1. Vatter Adam.

2.	Vatter	Seth.	12.	Vatter	Jacob.
3.	„	Enoch.	13.	„	Judas.
4.	„	Metusalem.	14.	„	Phares.
5.	„	Lamech.	15.	„	Esrom.
6.	„	Noe.	16.	„	Aminadab.
7.	„	Sem.	17.	„	Naason.
8.	„	Heber.	18.	„	Salmos.
9.	„	Thare.	19.	„	Booz.
10.	„	Abraham.	20.	„	Obetes.
11.	„	Isaac.	21.	„	Jesse.

D'rauf folgen Monologe der genannten Väter, in denen sie Lehren mit Beziehung auf ihr eigenes Leben geben. So schließt Adam seine Rede mit den Versen:

Daraus verstund ich wol dan noch,
ain zeit würd sein darynn vnns doch
das ewig leben wider würd,
so Messyas trüg für vnns die pürd.
drum namen wir das ellennd an,
mit duld ich reutet, Eva span.
die seligkait der glaub vnns gwan.
wer was damals der edelman?
das sol ain ieder vor augen han
vnd bleiben auf der diemut pan.
wer sich nit will benügen lan,
der mag zum hellden Josue gon
vnd seinem bschaid nachfolgen schon.

Jesse spricht z. B.:

Wes fragstu mich vm abenthur
so ich wcz merer eeren spur?
ich hab geporn ain künig groß,
darum gee zu der helden gnoß,
die haiß dir künfftigs sagen dort
vnd folg helld Adonyas wort.
zu thun hab ich, zu raiten gnug
was gsalbter künig vnd fürsten kluog
aus meinem stammen gewachsen sein,
zuvor die junckfraw adelich fein,
die empfangen hat in bslossnem schrein
Messyam, der grechtigkait schein.

Nun folgen 21 Helden mit ebenso vielen Miniaturbildern. Sie heißen:

1. Josue.
2. Judas.
3. Athniel.
4. Ehud.
5. Delbora.
6. Gedeon.
7. Abimelech.
8. Tola.
9. Tayr.
10. Jepfthe.
11. Ebzan.
12. Elon.
13. Abdon.
14. Samson.
15. Jonatha.
16. Abner.
17. Joab.
18. Abysay.
19. Isboseth.
20. Absolon.
21. Adonias.

Beispielshalber möge das Fragment Delbora ausgehoben werden:

Wann doch weiber kriegen müessen,
soll es die mann gar hart verdrießen.
so mann nit wellen wiczig sein
vnd lassen sich vbergeen den wein
oder wennd in die alten nit raten lon,
so muß man verguot mit weibern hon.
Amazones haben lanng regiert,
Valasta in Beheim krieg gefürt,
Pusellam hat man im Krieg erkennt,
bis sy die ennglischen hand verprennt.
was geschlechts sei das vngeborn kind,
mag dir Abyas verkünden gschwind.

Mit Seite 22 beginnen die Könige, deren folgende aufgeführt sind:

1. Saul. 2. David. 3. Salomon. 4. Roboam. 5. Abyas. 6. Asa. 7. Josaphat. 8. Joram. 9. Ochozias. 10. Joas. 11. Amasias. 12 Osyas. 13. Joathan. 14 Achaz, 15. Ezechias. 16. Manasse. 17. Ammon. 18. Josyas. 19. Jeronyas. 20. Salathiel. 21. Zorobabel.

Ich theile beispielshalber das Fragment Saul mit:

Ach Gott, wie schwär sind deine gericht,
das du an mir anschawest nicht
mein lauter hercz vnd guten won,
ich maint, ich hett gar wol gethon,
das ich dein opfer mereth recht
vnd meine kinder retten mecht,
ob sy wurden gefanngen schier:
ain eer war es gewesen dier.
ich kund auch nicht gedencken,
das du so gählinng wurdest sencken
dein gnad von mir, der gar newlich
weissagt hab vertrewlich
neben dein propheten allen.
warumb will dir nit gefallen
mein willig dienst, was ich vermag?
aus trewem gmut wem ich das klag,
der kan sich nit verwundern gnueg,
er sey gleich weis vnd darczu kluog,
das ich mit ainfeltigem herczen
so liederlich soll verscherczen
dein gnad vnd huld; loß auf eben,
kainer thut iezunder leben
mit dem du der maß gefaren hast.
Dauit mein aiden kain ort auslaßt,
do er verpotten prot het gessen,
du hast ims nur zu gutem gmessen.
Allein Oza dem biderman
hastu auch dermassen gethan.
wer kann sich aus dir verrichten
mit sollichen vngleichen gerichten?

es ist wol war, wie die schrifft spricht:
deine weg sind den vnnsern nicht
geleich, dann du wirst schennden gar
die vernunft der weltweisen schar.
was der mensch aufs hohest acht,
das wirt bey dir offtmals veracht,
dein raittung gar ser annderst ist,
mus ich veriehen diemietigist.
hett ichs nur fruer wol bedacht!
der wirt gesaumbt, der spat anfacht.
ich will gern raitten mit gedult,
ob größer sei dein gnad vnd huld,
oder vngnad nit wol verschuldt.
hab ich schon zletzt mit zauberey
Samuelem erweckt, so merck da pey,
was not mich hob gedrungen dran
zu heil deim folck vnd gemainen man.
mich dunckt, du habest mich gelassen
ain exempel auf allen strassen,
allain deinem wort zu geleben
vnd nit darwider zu streben,
dasselb durch menschlichen won
kains wegs verändern zu lon.
du hast es alles vorhin betracht,
vmb sunst ist es, wers anderst macht,
wie Messias hernach weissaget hat.
im ysaias geschriben stat:
din folck eert mich vergebens umsust,
menschen ler vnd prott mich nit lust.
yeczo kan ich Saul nit reden mer
vor schmercz vnd laid, darum welcher
seiner frag nit well abe lon,
der soll zum propheten Moses gon,
an das wasser hiernach benent,
wie in drey würffel weisen behennd.
der wasser sind so viel hie bey,
die manche lannd befeuchten frey,
wie Ptholomeus sy beschreibet clar,
vnd mancher auctor nimt ir war,
der sy selber getruncken hat.

jr aigenschaft geschriben stat
in Plinio vnd Strabonis dicht.
die cristlich sind, hat wol bericht
vil mancher erfarner teurer man
mit augen selbs gesehen an.
ee ich sy all erfaren well,
vil lieber ich mein glauben stell
auf wirdig leut, dies vnns hond gesagt.
die Fürwicz crafft stäts vmbher iagt.

Darunter sind 57 Fächer mit je drei Würfeln und folgenden Unterschriften:

Aa	Aach	Aader	Aana	Aar	Abach
Abana	Ablach	Abrüs	Absyrtus	Academus	Acerra
Acesinus	Ach	Achelous	Acheron	Acidalius	Acys
Ada	Adasa	Adel	Adige	Adonis	Aganippe
Agera	Agon	Agueda	Aha	Agsch	Aysst
Ayter	Aytrach	Alanus	Alb	Albanus	Albel
Algaz	Alia	Alier	Alla	Allfeinus	Alinon
Almüs	Alsa	Alssus	Alst	Alpheus	Alpon
Alt	Aliz	Altach	Altmus	Alum	Aluteriis
		Amadus	Amasus.		

Unter den Reden der folgenden Könige werden die Flußnamen großentheils in alphabetischer Folge fortgesetzt. Da früher auf König Abias verwiesen worden, möge das betreffende Fragment hier eine Stelle finden. Es lautet:

Mich wiczget nit meins vatters schad,
darum giengs mir wie jm gerad,
allain von meiner vngerechtigkait
man mich fruer ins grabe lait.
jr künig hoch vnd fürsten groß
beleibt der billichait genooß,
wie jr messt, also wirt euch gemessen,
Gott wart lanng, thut nit vergessen.
Ysaias waist gar wol,
was zeichens das kind haben sol.
drey würffeln folg fleißig nach,
die weisen dich an rechten pach.

1. Moyses.	12. Amos
2. Samuel.	13. Abdyas
3. Helyas.	14. Jonas
4. Heliseus.	15. Micheas
5. Isaias	16. Naum.
6. Jeremias	17. Abacuc
7. Baruch	18. Sophonyas
8. Ezechiel	19. Aggeus
9. Daniel	20. Zacharias
10. Oseas	21. Malachias.
11. Johel	

Moyses sind die Verse in den Mund gelegt:

Von gott durch mich das gsacz ist geben,
dem hat niemands mügen geleben,
darum ich oben hörner trag,
mein angesicht niemands leyden mag.
dem wasserzaichen wolt ich nit glauben,
des thet gott mich globtslannds berauben.
wem weiter zu wissen seye gach,
der folg dem bschidnen wasser nach
in disem zirckel von topplem fach,
sich eilends zun Aposteln nach,
trag dwasser zal gleicher ziffer zu,
die selb post schafft jm bschaid vnd ru.

Bei Isaias, auf den früher verwiesen worden, heißt es

Speisopfer vnd rouchwerch ich scheuch,
Neumon vnd feirtag ich fleuch,
Ewere versamlungen sind nit guot,
sunder die hannd vol vnschuldigs plut,
lasst ab vom übel vnd bös zu üben,
wittib, wais vnd arm solt jr lieben:
als dann vergib ich euch die sünd,
sagt gott, so jr gleubig sind.
wem weitter zu wissen seye gach,
der folg dem bschidnen wasser nach
in disem zirckel von topplem fach
sich eilends zun Aposteln mach,
trag dwasser zal gleicher ziffer zu,
dieselb post schafft jm bschaid vnd ru.

Die sechs letzten Verse wiederholen sich regelmäßig bei jedem Profeten.

Den Weissagern folgen die Apostel, die dem Forschenden Lösung und Aufschluß geben. Die Reihe beginnt St. Peter. Wir theilen aus den ihm zufallenden Nummern folgende mit:

1.

Ach Venus kind, du edle frucht,
erzogen bist in schöner zucht,
noch ist höher die tugent dein,
die du hast pracht ind welt hinein.
leib vnd gstalt vnd glidmaß gar,
gsicht, pard, red vnd gelbes har
preist dich neben alln iunckfrawen.
an dir mag man wol anschawen,
als in aim spiegel, der niemands leugt
ain iunckfraw zucht, die nit betreugt.
die jr gstalt vnd Eer thun preisen,
den kan man es nit verweisen.
du pist freuntlich vnd tugenthafft,
von dir wird yemands nit verklafft.
bein freuden kanstu frolich sein,
bein traurigen treffen das mitl fein.
was man fürnimbt mit fug vnd glimpf,
darynn bist du kein wennderschimpf.
sauber gehalten wirt dein gewannd,
zimlich geschmickht nach deinem stand.
der gspilschafft dein frewt sich dein gnos,
dann dein gemut ist feindtschafft looß.
der dich belaidigt, erlanngt bald huld,
dem dus nit gibst, ist nit dein schuld.
schön vnd klug was die muter dein,
die übertrifffst, wie der sunnenschein.
dem du ztail wirst, mus leyden pein.

13.

Ganng hin, laß dir gar nit grausen,
dein weib ist frum vnd kan wol hausen.

17.

Die hoffnung magstu wol ersparn,
das dein hinfür bas bewarn,
der dieb ist schon gen vnngern gfarn.

18.

Dein anschlag sich zum fürgang stellt,
so der babst ain freys concili hellt.

22.

Saturnus ist sein planet, merck eben,
der schafft jm ain gemütigs leben,
vil gedanncken vnd fantasey,
spiczfündig vnd wiczig dapey,
doch nit baldfähig, noch geschwind,
so ers aber fasst in seinen grynd,
so behellt ers vnvergessen lanng
gern maudern steckt in seinem wanng.
sein fürnemen ist statt, fest, vnd stannthafft,
in weltlichait praucht er sein crafft.
davon tracht er jm stats nach nug,
stillistig peut er aim den krug.
er kan gleich wol selbs erkennen,
daz man jn mecht vntrew nennen.
doch was er sagt in schimppf oder schercz,
dasselb zu halten hat er hercz
dann er ist ain ernstlich person,
mit scherczen kan er nit vmgon,
noch mit zutüttlerei zu hoffürsten,
noch verdienten raach genuglich verlon.
solt er sovil glücks als wicze hon,
so must man jm auffseczen die cron.
Also bleibt er negst vnnder den pesten,
an gut thut jm nichts gepresten,
die leuff vnd das glück jn neiden,
doch kan er vnfals vil vermeiden
vnd vil arbait wol erleiden.
er acht nit hoffart, noch tuch von seiden,
mit speis vnd tranck hat er vergut,

die schrifft er vast erfaren thut,
er kan auch simuliren wol,
seinen parden man nit trawen sol.
was er gewynnt das bhalt er schon,
zu eren vnd noturfft laßt er nichts abgon,
für vnlieplich wirt er geachtet ser,
er maint den weibern er zugehör.
vil künnder bleiben nit in leben,
so sein gemahl mit jm thut streben.
er schweigt in laid vnd sucht frömd lieb,
darynn er sich haimlichen üb.
so vnbeständdig ist er selten,
vnd laßt es niemands enntgelten.
viel kranckhaiten kommen jm aus fantasey,
der wirt er von gott offtmals frey.
dann er ist frum, gerecht vnd auch weis,
mag wol werden ein alter greis.
drum thut er nach hohem stannd nit trachten,
laßt sich nider willig verachten,
des clagen sich seine freund ser,
die er sunst mocht fürdern mer.
jm ist wie Esopus pauren maus,
der liebet schlecht, rüwig speiß überaus.

23.

Fraw, warum welt ir nur Syman sein?
den Man zu herschen ist nit fein.
Ewer planet saturn laßts nit zu,
drum gen jm schafft euch nur ru,
laßt in gottes ordnung geniessen,
ym zu ghorchen euch nit verdriessen,
so lanng er sich nit oberaus
vngeschickt hellt in dem haus.
das weib ist aus Adams rypp gerissen,
dem man sol sy warten geflissen.
ob er aber so vngestüm wär,
von schlemmen vnd trincken nimer lär,
oder verspylet das sein an vnderlaß,
vnd mit verthun hielte kain maß,
oder wolte stätigs müssig gen,
nach bulschafft wasserten jm die zen,

oder trachtete nit nach eeren:
lieblich solt jr jm das weren,
hoflich, früntlich mit gutem fug.
ain solchen zeucht nur ain rede klug
oder schickt seine freund an jn,
das sy jn weisen von seinem synn
zierlich vnd mit guten glimpfen,
sunst wird man euch baid verschimpfen.

29

Glückshalben blibest du wol dahaimen,
ee du werdest in flüchten schwaimen.

31.

Heiret, schmuck dich nahent zusammen,
zu pett solt du dich wenig schamen.

34.

Künnd er sich des zutrinckens massen,
so must man jn auch was gelten laßen,
für die pulschafft liebt jms prassen.

44.

Juppiter ist sein planet vnd stern,
allzeit wonend bey freuden gern,
bald fahig vnd auch wol bereth,
als ob er lanng studieret hett.
nicht kumert jn, hat auch kain sorg,
was jm mannglet, nimbt er auf porg.
der gselschafft tracht er stattigs nach,
zum spil vnd slemmen ist jm gach,
vil glücks hat er vnd guten gunst,
all sachen vbt er vnd manche kunst.
er ist chost frey, ain frawen man,
vil zutüttlens er doch nit kan.
sein synn vnd gmüt vnbestendig swebt,
schön vnd holdselig er allczeit lebt,
seine finanzen richt er fein
vnd schlecht jm selten vnfal drein.

trew ist er, bein herren angenäm,
wo er den sachen bstänndig nachkäm.
sein gschlecht möcht er erheben wol,
sein seckel vnd haus würd jm auch vol,
vngsuntheit jn auch mercklich fleucht.
dann waz er mutwillig an sich zeucht,
also verliederlicht er das sein,
auch was er bringt durch leyhen ein,
doch leidt er sein lebtag mangel nit,
die schuldner tragen dulde mit.
ich möcht auch wol also costfrey sein
vnd sorgen lon die schuldner mein,
in mein gmüt kündt es aber nit ein

45.

Klock an, klock an, ain gut iar gee euch an!
jr seit ain junckfraw wol gethan,
in ainem iar gewynnt ir ain man.
dan bleibt ir nicht recht vnderthan,
mit greinen vnd murren on abelan
werdt jr jn hefftig hinnder gan,
daz ers nit wol erleiden kan.
noch wellt jr klaider vnd klainet han
vnd pringt jn hoflich auf die pan.
die hüner eßt ir, laßt jm den plan,
er muß offt hungrig hinnden stan,
sich zahes fleisch benügen lan.
Saturnus ist wol schuldig dran.
jr macht auch ainen guten wan,
als sollt jr tragen swert vnd fan,
über ewer haubt euch Gott nit gan
do Adam reutet vnd Eva span,
musset die henn sein vnderm han,
also verkündt uns unser caplan.
jr mußt noch auch an pflug hinan
die finger legen vnd mannes zan,
darzue stimbt auch der Cortesan,
er blies die glut, bis das sy pran. (S. 69.)

Die fraw seczt den rechten fus hinfür,
ainen sun tragt sy, dapey ichs spür.

2. Sannt pauls.

58.

Es ist dicz iars nit gut rechen,
der Scorpio thut wider stechen.

66

Martis kind er geboren ist
grymm vnd hadrig zu jeder frist,
geschickt, gefiert vnd fähig bald,
seine anschlag gar manigfalt.
das gellt kumbt nit aus seiner gewalt,
wo er nit gschicht in verer gstalt.
vntrew vnd lässigkeit wirt er bezign,
alten haß lasst er nit lign.
Groß glück vnd gunst im zehannd stet,
aus dem spyl es im wol gereth.
in ernst vnd verdruß er alzeit ligt,
fraw Venus er doch daneben pfligt,
dürr ringferttig, wie ain tauber,
seine claider sind gut vnd sauber.

67.

Dicz frewle muß verzwungen sein,
zwo finger kan es spiczen fein.
die ringlin dran die scheinen weit,
ir gsicht manchem das hercz durchschneit,
jrs aignen haars benügt sy nicht,
frömmt lock sy zu dem gsicht einflicht,
wer gnaw drauf acht zwo farb ersicht.
jr vnderrock (ist) mit zeunen gemengt,
an hals sy schöne clainot hengt.
jr leib hart eingeprisen ist,
von schön und zier ir nicht gebrisst.
der gang steet jr gannz weiplich an,
wol kann sy halten jren man,
will dannoch daneben gesehen sein
der schönsten eine im augenschein.
kain frömbder soll sich daran keren,
der bulschafft thut sy sich erweren.

Narren auflöfflen kan sy fein,
jr liebt dannocht gepotten sein.
die kinder zeucht sy mit gannzem fleis,
zimblich ist jr tranck vnd teglich speis.
künd sy nur die hoffart meiden,
möcht sy sich aller tugent geuden,
schafft Juppiter jr warer planet,
der jr vil glück vnd gunst zutret.

72.

Es ist ain maidle wolgethan,
gott well es lanng zeit leben lan.

88.

Ain hunnenkind er gewißlich ist,
an edlem stamm im nichts geprist.
frum vnd grecht, so weit ers versteh,
mit grosser wicz er nit umbget,
ringes wannckles gmuts vnd synn
vertrawens liederlichkeit darhin.
hett er des kaysers gut vnd cron,
so wär es bald verschenckt, verthon,
sein übriges blib dannocht verpfent,
ain prasser wirt er doch nit gnent.
Zutüttler aigennüczig jn Regiern,
die jm sein glück vnd gunst verirrn.
Er ist gesunt, mag werden alt,
die kinder überkomen merern gwalt.

Sannt Jacob der minor.

127.

Dein hausgesind solt du nit verdencken,
den dieb wirt man in Francken hencken. (S. 74.)

133.

Vorn zorn vnd grymm nembt ir nit zu,
vor greinen vnd maudern habt ir nit ru,
vnd seits also ind gwonhait komen,
hart wirts wider abgenomen.

vnd habt doch des kain vrsach nicht,
warum nu euch so häfftig ansicht
andrer leut sachen, die euch nit rüren,
haimlichen neid. muß man spüren,
vnd das herr Mars der planet grynnen
euch gweltigt mer dann im gezyme.
Nu sollt ir zu hof wol mercken,
daz man euch nur mer thut sterken
zu launen, murren vnd sehen saur.
ich siech nit, wer ewers greinens trawr,
man thut euch nur verspotten stäts,
gibt euch zum neiden teglich gäz,
sagt offt, wie es diser vnd der wolgee,
so man doch waist, daz anderst stee.
man lobt ain mensch von eeren gering,
nur daz man euch in harnasch bring
vnd sech, das irs vnbredt nit lasst
vnd euch des mysgunsts ser anmasst.
wellt ir dann nit weis werden dauon,
so musst irs gspött zum schaden hon.

140.

Peßer ist zu weiben vnd zu mannen,
dann praten in anfechtens phannen.

Sannt Johannes.

155.

Die sunn erleucht die gannze welt
vnd was da lebt sy aufenthellt,
auch macht sy wachsen laub vnd gras,
frucht, traid, holcz, wein vnd alles das,
so der mensch zu lust vnd narung tarff,
sy temperiert der wintter scharff,
sy würckt silber vnd golde rain
in felsen dynn vnd edelgestain,
sy regiert auch wol ain freule zart,
darum man fragt auf diser fart.
dasselb ist schon vnd tugentreich
stet vest, weist wort vnd werck geleich,
sy weist kain tuck vnd wenig list.

ob sy auch noch nit hoffärtig ist,
so wirt sys aber lernen mit,
vnd niemands schonen nach hofes sitt,
die narren kappen künden mössen,
des esels huffs nit vergessen.
schad ist es, daz sy nit anhaim wont,
vom müssiggang zu hof gewont.
wer würd sy vbertreffen schier
mit hauswirtschaft, gelaubet mir,
die pauren wesset sy wol zu weisen
mit hoflichen worten zu speisen;
doch hat sy bisher noch nicht verwart,
sy mag bald komen auf die fart.

189.

Der trackenswanz ist hie im spil,
des kinder essen vnd trincken vil,
kain arbait mügen sy volbringen,
kalt flüß thun sy bezwingen,
davon sy im alter müssen leiden,
gewonte freud vnd prassen meiden,
dann fraw Venus regiert auch mit
das eifren mügen sy lassen nit.
verthunlich sein sy vber dmaß,
jrn dienern vnd günnern helffen sy bas,
dann andern leut mit ernst vnd trewen,
jr liederlichait sol sy gerewen.
groß hoffart treiben sy alle tag,
von irem grind man sy nit weisen mag,
sunst sein sy still vnd faul genueg.
hoflich, verzwungen vnd auch klug,
frum, gerecht, zalen willig gern,
die gaistlichen haltens in eern,
barmherczig vnd nit übrig weis,
mit leibes schön hand sy den preis.

Sant Andre.

214.

Der nam ist dir in swaben bschehen,
in Francken magst den widersehen.

224.

Kranck, zerrissen vnd leycham arm
kumbst wider haim, daz gott erparm.

237.

Der dieb tregt einen plawen hut,
halb wirt dir wider das gstolne gut.

238.

Ein geringe person im schergen haus
stoost deinem fürnemen den poden aus.

247.

Munch vnd nunnen mus er meiden,
oder die kranckait lennger leiden.

256.

Dem hewer steet rechen wol an,
Du aber solts vnderwegen lan.

258.

Mit dienen vnd diemüetigkait
magst erlanngen huldes glait.

259.

Der dieb wirt zu Bairn gefangen,
des guts mag an dich nit gelangen.

Sannt Thomas

265.

Fraw Venus das edel gestyrn
furt disem weib hercz, gemut vnd hirn.
sy ist freuntlich, holdselig vnd klug,
greinen vnd zürnen ist nit ir fug.
jn hoffart thut sy niembts verachten,
allain freud vnd wunn betrachten,
music vnd saittenspil ist ir lust,
wer an sy wirbt, bitt nit vmb sust.

mit tanczen, springen wirt sy nit müd,
der sy nur offt zun höfen lüd,
so würd sy nimer alt noch kranck,
sy panketirte ir leben lanck.
mit klaidung tut sy ser für brechen,
man kan irs nit zu argem rechen.
jr milte, trew vnd ainfaltigkait
gegen iederman sich wol ausprait.
da ist kain gall noch bitterkait,
jre erben werden tragen laid,
das sy nit bas gehawset hat,
nur verthan stats frue vnd spat.
in eeren wirt sy bleiben steet,
ob gleich ain falscher won überget,
das macht ir adelich geschlecht,
am enndt wirt sy erkhennet recht.

289.

Auf der bulschafft im nechsten iar
mustu laßen hercz, haut vnd har.

299.

Dein weib was etwo grimmig gswind,
iecz ist sy tasig, wie ain kind.

300.

Mit rechen soll man holcz fachen vnd hewen,
das übrig ist hart zu verdewen.

313.

Wilt du dein gsund trewlich schaffen,
so sper dich ein vor münch vnd pfaffen.

325.

Vmb dis gut gäb ich dir nit ain wurst.
arckwon thut wirser, dann verlurst.

Sannt Philips.

334.

Du solt dich trucken vnd schmucken,
das du nur nit dürft wässen zucken.

347.

Was lanndsknecht stelen ist flur verton,
darum dein nachfrag sollt faren lan.

357.

Von grillen vnd schwären gedancken
möcht noch ain gsunder erkrancken.

371.

Ich will dich gar treulich warnen,
du wirst nit vil mit erarnen.

374.

Mars vnd trackenkopf zusamen
nach himels lauff hand den namen,
diß kind zu laitten nach irm willen.
im haubt nert es gar vil grillen,
grymmig vnd zornig zu aller stund,
diebisch, mördrisch, mit verlognem mund,
er kan iedermann hinderruck ausrichten,
was nit war ist, seuberlich dichten.
niemands darf er frölich sehen an,
er schlemt, spilt, rafflet, verthut das sein,
vnd was er dückisch pringet ein,
geudt sich, vil ist doch nicht darhinder,
fraidig im maul, verzagt wie kinder,
faul, frässig, zum müssiggang gericht,
der schelmen zunfft gar dieff verpflicht.

sein endt ist das schwert, strang oder rad,
blib er ungestrafft, wer ymer schad.

415.

Du wirst gewinnen, mußt aber sparn,
wiltu nit gen Betlehem farn.

467.

Bärbl soll haissen dises kynnd,
so wirt es die fürstin hochgesinnt.

471.

D.in lieb leidt sich auf dem schloße,
hett sy gelt, sy warttet nit auf rosse.

530.

Stäts grymsig vnd grembsig sein
macht nit sün, nur töchterlein.

537

Den clöstern soll man trawen nicht,
seit dein weib ist nit pas abgericht.

551.

Der pauch spannt sich auf der tencken minder,
das thun nur manliche kinder.

553.

Schnapp flux darauf, es ist die recht,
die widerbringt dann mannsgeschlecht.

572.

Zu groß ist di begier nach knaben,
drum thut sy mit ainer tochter traben.

573.

Die mittnacht soltu nemen an,
da mag es dir gar wol ergan.

627.

Die sach wirt dir geraten wol,
vnd der peutel bald pfenig vol.

656.

Das ain ist kain maid, das ander kain son,
ain par zwilling ich gespüret han.

742.

Du bist karg, gränntig vnd auch hert,
darumb kainer jungen maid wert.
laß dich ainer alten benügen,
die sich nach dir wiß zu fügen.

782.

Wär es bey fraw Camilla zeitten,
dis maidlin würd sy vberreiten.

802.

Jecz wirstu, glaub mir, nit sterben
aber krancker lenger müssen serben.

834.

Fraw im angesicht die flecklein
bedeuten ain schönes Jäcklein.

902.

Aigner nucz vnd zutüttlerey
lassen dich der trubsal nit frey.

946.

Du hanngst der pfaffhait gar zfast an,
drum musstu kaine kinder han,
Hastus aber, so wirt dir eben so mär,
das dir nie kains geboren wär.

1016.

Kainen heyrat diczmal nit treib,
es lebt ainem noch sein eelich weib,
der wirt wittwer in ainem iar,
den musst überkomen zwar.

1041.

Hett der Türck dein hailloosz weib gefangen,
du wünschtest jr auch den strangen.

1043

Gen orient paw stuben vnd säl,
der kamern gen mitternacht nit fäl.
der nort aus friesland verget sich wol,
den wesst aus Italia man scheuhkn sol.

1062.

Was gäbest aim zum pottenprot,
das dein vnnucz weib wäre tod?

1104.

In der Bibel ist sy wol belesen,
die Bäbstler künnen vor jr nit gnesen.

Nach diesen Bescheiden theilen wir zum Schlusse die vollständige Lösung zweier an das Loosbuch gestellten Fragen mit.

2. Was todes ainer nemen werdt?

2. Vatter Seth:

Bei meiner zeit lebt menigklich,
bey tausend iaren umgfertigklich.
die iar waren den ieczigen gleich,
an kindern war iederman reich.
der prüder fand man offt hundert,
vnd sovil swöstern gesundert.
deshalb manch Anher frolich pocht,
die Enichel er nit zellen mocht.
mit arbeit musstens neren sich,
müssig zu geen was ergerlich.
Erd vnd auch lufft was do so reich,
der menschen sterck den rysen gleich,
ain ainigs weib mocht so vil kind
in irem leib ertragen gschwind.
der wein stund noch gepflanczet nit,
kain füllerei man praucht, damit
man iecz den gsund gar mercklich swecht,
vnd das leben ee zeit abbrecht.
solch alter hat sich ser verkert,
die welt hett sich sunst so gemert,
das ainer den andern gefreßen hett,
vnd käm dein sun der ert zu spät.
der iungst tag wär auch hin vor lang,
die wellt dem menschen worden ze eng.
wie alt ich doch gewordent bin,
so kan es doch gar nit gesin,
das ich dir künn die warheit sagen,
darauf du mich thust ieczo fragen.
darum lenck dich noch über feld,
Judas bericht dichs, der küne held.

2. Helld Judas.

Nach Josue glücklich behendt,
schuf mir der das regimendt,
darynn hab ich ser gestritten
vnd meinem folg sys veritten.
Gottes gepott hab mich gflissen,
nit nach aignem nucz gerissen.

wann man iecz thät stäts die wal
der haubtleut nach der tugend zal
vnd nach gottförchtigen sitten,
die im feld offt hetten gstritten,
vnd nit nach gunst, so stund es wol,
künig Davit weiters reden sol.

2. Künig David.

Auf ainfalt fiel gnad gottes groß,
der blyb ich nit allzeit genoß.
mein sünnd ich bald erkennen thet,
im glauben rufft ich, den ich hett
erzürnet vnd belaidigt ser,
der gab mir dann gleich wider her
gnad, hilff vnd groß barmherzikait.
wem seine sünd warlich sind laid
mit williger buswertigkait,
dem wirt die sünd gestracks vergeben,
doch muß der glaub zu obrest schweben.
was auf dein frag soll beschehen,
wirt dir prophet Samuel veriehen,
so du drey würffl recht ansichst
vnd dich nach dem rechten wasser richtst.

Wir setzen den Fall, daß neun Augen gefallen seien. Diesen entspricht der Fluß Arno.

2. Prophet Samuel.

Hely war trew, aber allain,
daz er auf seine kinder kain
achtung hett, nit fleiß ankert,
das jr unzucht hett aufgehört.
ain ellenden tod er gehling nam,
das ich berufft an sein statt kam.
den ersten künig von Israhel
hab ich gesalbt aus horn mit öl,
do sich derselb nit halten wolt,
jm abgekünd, davit geholt.
wem weiter zu wissen gach,
der folg dem bschidnen waßer nach ꝛc.

Das drunter ſtehende Rad hat bei Arno die Zahl 1031
Unter dieſer Nummer liest man bei den Apoſteln:

Auf dem gejaid an hertten wennden,
dein leben du wirſt bald ennden.

19. Ob die Feldfrücht geraten.

19. Vatter Booz:

Mein hausfraw nit gar edel was,
aber wit tugend, glaubet das,
thet ſys toppelt widerbringen.
drum muſſet jr wol gelingen,
das ſy Meſſias ſtammen trug,
ſo doch der edlern waren gnug:
drum dich deins gſchlechts nit übernimm,
noch ſeer nach zeittlich eren klym.
der herr nit anſicht die perſon,
alain der es mit im will hon,
den nimbt er auf mit gnaden ſchnell,
dein frag Held Iſboſeth erzell.

19. Held Iſboſeth:

Wann gott die ſünd noch ſtraffen würd
in die annder, dritt vnd vierdt gepurdt,
wie er mein gſlecht hat ausgereut:
ſo mocht die wellt bald mannglen leut.
aber ſeider Meſſias iſt komen,
hab ich durch d ſchrifft vernomen,
das er mer gnad und miltigkait
dem menſchlichen gſlecht hat zuberait,
dann der für vns das kreucz hat tragen,
kan das weniger auch niemand verſagen.
wie heur geraten werd das iar.
das ſagt dir künig Jechonyas clar.

19. Künig Jechonyas:

Gott hat vns doch ſo lang gedrot,
vnd wir verachtet ſeine gepot,

bis er vns gar mit haut vnd har
hat wegkgefüret in ganczer schar,
ellend gefanngen, verändert gschwind
junckfrawen, weiber vnd kleine kind,
Jerusalem sambt gottes haus
verwustet ward, als glück was aus.
wie geratten werd wein vnd traid,
des nym von prophet Aggeus bschaid,
dort bey dem külen Waßer tieff
dreyer würffel sag darzu berüff.

19. Prophet Aggeus:

Fürwar die zeit vorhanden ist,
den tempel zu pawen vns nicht geprist.
welher noch leit kumer vnd clag,
der schaw daz ers gedultig trag,
damit er nit dar zue verschuld
bey gott in einer wellt vnhuld,
daz er nit ziech hie in dem wagen,
vnd dort muß den karren tragen,
als laider manigsmal beschicht,
dem menschen diese rechnung geprücht.
Wem weitter zu wissen seye gach
der folg dem bschidnen waßer nach
in disem zirckel von topplem fach,
sich eilends zue Aposteln mach,
trag dwasser zal gleicher zyffer zu,
die selb post schafft im bschaid vnd ru.

Setzen wir den Fall, daß die drei Würfel 10 Augen weisen so würden diese das kühle Waßer Tallfer (S. 41) zeigen. Sucht man (S. 62) auf dem Profetenrade Tallfer nach, so bietet sie die Zahl 733, die man bei den Aposteln nachschlagen muß. Hier findet man den gesuchten Aufschluß Nro 733:

vil frucht werden dich bald erfrewen,
aber die feind das alles zerstrewen.

Druck der Wagner'schen Buchdruckerei.

Zingerle, Ignaz Vinzenz, 1825-1892

Barbara Pachlerin, die Sarnthaler Hexe, und Mathias Perger, der Lauterfresser zwei Hexenprozesse

Innsbruck 1858